

Ákos Németh

Lili Hofberg

Drama in fünf Szenen

Aus dem Ungarischen von Mária Szilágyi-Mayer und Alexander Stillmark

PERSONEN

HEINRICH HEIDLER, Besitzer des Theaters am Ufer, Regisseur und Schauspieler

LILLY HOFBERG, Starschauspielerin am Theater am Ufer

DIETER CASPAR, Leiter des Vienna Ensembles

HANNA KÜSTRIN,

JULIE WALDERS, Schauspieler am Theater am Ufer

SIEGFRIED POELZ,

MAMA SCHMIDT, Haushälterin bei Lilly Hofberg

ERIKA RIEDEL, neu engagierte Schauspielerin am Theater am Ufer

REITSCHKOW, demobilisierter Leutnant

MIEHL, Besitzer der „Bierstube Miehl“

KÄTHE, seine Tochter, Kellnerin in der Bierstube

JACQUES LEGALLOIS, Wiener Korrespondent von „Le Soir“

VON FRIESSENBURG, Major in Pension

ANDRÉ, ANDREAS MÜLLER, Geliebter von Lilly Hofberg

LOTTE, Freundin von Andreas Müller

FRAU DES FRANZÖSISCHEN BOTSCHAFTERS IN WIEN

RIETER, Walzerkönig

WEIDIG, Inspizient und Theaterdiener

Schauspieler, Schauspielerinnen, Bühnenarbeiter, Garderobieren,

Gäste einer Soirée, Wirtshausgäste, Dienstpersonal der französischen Botschaft, Wirt der Theaterkantine usw.

Wien in der ersten Hälfte der 30er Jahre

1.

Walders Garderobe

An der Wand ein Plakat: „Die gelehrten Frauen“. seitlich eine Tapetentür, die zu Hofbergs Garderobe führt. Nach dem Ende der Abendvorstellung kommen Hofberg, Walders und Heidler in Kostümen der „Gelehrten Frauen“ zurück in die Garderobe

HOFBERG: Die erste Reihe hat stehend applaudiert! Hast du gesehen? Habt ihr gesehen?

WALDERS: Na ja.

HEIDLER: Erfolg! Lilly, Erfolg! Ausverkauftes Haus. Gott sei Dank.

Küstrin und Garderobiere von Walders herein

KÜSTRIN: Für mich, stimmt's?

GARDEROBIERE: Für Frau Hofberg.

HOFBERG: Legen Sie ihn hin, Frau Lorenz.

WALDERS: Sie können gehen, Frau Lorenz, den Rest erledige ich schon selber.

Garderobiere ab

KÜSTRIN: Ein schöner Strauß... Wer hat ihn geschickt?

HOFBERG: Weiß Gott wer. Heinrich, wie war ich?

HEIDLER: Du hast dich heute selbst übertroffen. Lilly, ich habe dir nur die Stichworte geben können!

Walders läßt sich müde in einen Sessel fallen, und beginnt sich abzusminken

HEIDLER (zu Hofberg) Du warst großartig!

KÜSTRIN: Na ja, bei dem Talent...

HEIDLER: Das ist wirklich ein Erfolg. In dieser Zeit ist das direkt schon eine Rarität geworden.

KÜSTRIN: Molière hatte sich bepinkelt vor Freude, wenn er dich hatte sehen.

HEIDLER: Hanna, sei nicht geschmacklos.

KÜSTRIN: (*in den Spiegel, beiläufig, hinter Walders' Rücken*) Aber er hat es nicht mehr erlebt, der Arme.

HOFBERG: Na ja.

KÜSTRIN: Er mußte sich mit dem Sonnenkönig begnügen, mein Gott. (*schiebt Walders etwas vom Spiegel und beginnt sich abzusminken, Hofberg sieht sich den Strauß an, Heidler rechnet in seinem Notizbuch*)

WALDERS: (*schlägt Küstrin auf die Hand*) Das ist meine Garderobe, Schätzchen!

KÜSTRIN: Bescheiß dich nicht.

WALDERS: Ich möchte mich umziehen! Na los! Verpiß dich!

Küstrin macht eine Grimasse und ab.

HEIDLER: Wenn wir das drei Wochen lang halten könnten...

WEIDIG: *(herein)* Der Herr Sekretär des Bürgermeisters möchte seine Aufwartung machen.

HOFBERG: Mir? Ich ziehe mich grade um. Schicken Sie ihn weg.

HEIDLER: Lassen Sie ihn kommen. Führen Sie ihn vorne herein. *(Weidig ab. Hofberg durch die Tapetentür ab in ihre Garderobe)*

Und wenn wir einen Monat lang...

WALDERS: Ist der Goldoni schon ausgehängt?

HEIDLER: Was? Die Besetzung? *(rechnet weiter)* Nein, noch nicht.

Stille

WALDERS: Wann gehen die Proben los?

HEIDLER: Was? Morgen ist Leseprobe. Die Rollen bringt Weidig noch heute jedem ins Haus.

WALDERS: *(überrascht)* Lesen wir schon morgen?

HEIDLER: Eine Nacht, da kann man doch lernen. *(ist mit dem Rechnen fertig)* Na ja. Man muß dieses schöne Schiff erhalten.

WALDERS: Nun wein doch nicht. Heute Abend bist du reich geworden.

HEIDLER: *(bitter)* Nach zwei Wochen interessiert sich kein Schwein mehr für „Die gelehrten Frauen“.

HOFBERG: *(herein, halb umgezogen)* Mit Not und Mühe bin ich ihn endlich doch loswerden. Was ist mit der „Mirandolina“?

WALDERS: Du wolltest doch den „Rosmersholm“.

HEIDLER: Ich schicke euch die Texte noch heute zu.

HOFBERG: Laß es. Ich habe die „Mirandolina“ zu Hause, ausgeschrieben.

HEIDLER: *(rechnet wieder)* Du spielst die Ortensia.

HOFBERG: Wie bitte?

WALDERS: *(aus dem Spiegel)* Und ich?

HEIDLER: Dejanira.

HOFBERG: Wer ist dann die Mirandolina? *(Pause)* Auch vor zehn Jahren habe ich sie bei dir gespielt! Was willst du?

HEIDLER: Das ist es eben. Übrigens siebzehn. *(sieht auf)* Vor siebzehn Jahren. *(sieht auf seine Uhr)* Ich sehe mal nach dem Tippfräulein. *(blickt auf Hofberg, ab)*

HOFBERG: *(läßt sich in einen Sessel fallen)* Du Dreckskerl! *(Stille)* Die Riedel. Ich hab's gewußt.

WALDERS: *(gleichgültig)* Hast du was anderes erwartet?

HOFBERG: Lach nur.

WALDERS: Vor einem Jahr hast du mir die Athalie weggeschnappt. Und vor drei Jahren in Georges Dandin...

HOFBERG: Das war was anderes! Wirklich was anderes. Das kannst du wirklich nicht vergleichen. Hier geht es um die Riedel. Diese verdammte Kuh aus Berlin. *(öffnet die Riedel nach)* Sie guckt nur mit ihren verschlafenen Augen. Muuh! Für die UFA passte sie natürlich.

Das hier ist aber kein Filmstudio. Hier gibt's keine Großaufnahmen. Blondes gelocktes Traumengelein, hah. Hier gibt's kein verliebtes Flüstern, hier muß man brüllen, damit es auch der taube alte Onkel Sepi in der zweiundfünfzigsten Reihe noch hört. Das schafft die nie, ausgeschlossen.

WALDERS: Du sagst es.

HOFBERG: Das wird ein Flop!

WALDERS: Sag das mal Heidler.

HOFBERG: Das werde ich ihm sagen, nur keine Angst. Klar, vor Riedels großen Busen kriegt der eine feuchte Hose..., aber ich bin Lilly Hofberg, mein Schatz.

WALDERS: *(beendet das Abschminken)* So. Fertig.

HOFBERG: Er muß wählen.

WALDERS: *(betrachtet sich im Spiegel)* Du bist dir aber sehr sicher.

HOFBERG: Auf wen kann ich mich sonst verlassen? Nur auf mich. Lilly Hofberg! Lilly Hofberg! *(geht auf und ab)* Mein Vater war schon Schauspieler. Meine Mutter auch. Mein Bruder war Bühnenautor, er ist in Serbien gefallen. Das ist eine Dynastie. Aber die Krone bin ich. Überall, überall... Wien ist zerfallen, alles ist zerfallen, wo gibt es einen einzigen Punkt... einen einzigen Punkt...

WALDERS: Du wirst nie fertig. Fährst du mit dem Taxi? Wenn du dich beeilst, bei Jean-Jacques kannst du mitfahren.

HOFBERG: Lilly Hofberg! Lilly Hofberg! O, mein Gott! *(geht auf und ab)* Holt dich Legallois ab?

WALDERS: Sage ich doch.

HOFBERG: Ich warte noch auf Heidler. Dem mache ich jetzt einen Einlauf.

WALDERS: Er wird dir die Mirandolina nicht geben.

HOFBERG: Das ist noch nicht so sicher. *(Pause)* Aber es kann passieren. Dann soll er wenigstens wissen...

Heidler kommt herein.

WALDERS: Ihr wolltet doch miteinander sprechen, nicht wahr?

HEIDLER: *(drückt Walders ein Textbuch in die Hand, Walders setzt sich und vertieft sich darin)* Worum geht es?

HOFBERG: Das fragst du noch? *(scharf)* Mit wem halt du die Wirtin besetzt?

HEIDLER: *(ruhig)* Mit der Riedel.

HOFBERG: Du Mistkerl.

HEIDLER: Sieh doch bitte ein, daß...

HOFBERG: Was soll ich einsehen?

HEIDLER: Du bist aus der Mirandolina langsam ein bißchen herausgewachsen. Du spielst sie ja seit zwanzig Jahren. Sie wird jetzt ganz neu...

HOFBERG: Ich rausgewachsen? Du meinst, ich bin zu alt dafür, ja? Du darfst mir so etwas überhaupt nicht sagen!

HEIDLER: Habe ich auch nicht gesagt.

HOFBERG: Weißt du, was du bist?

HEIDLER: Ich höre.

HOFBERG: Ein... ein...

HEIDLER: Paß auf, was du sagst. Zur Zeit bin ich noch dein Direktor.

HOFBERG: Eh!

HEIDLER: Hör zu, Lilly. Ich weiß nicht, warum du so ein Problem daraus machst...

HOFBERG: Ein Problem? Ein Problem? Das ist kein Problem, du Ahnungsloser, das ist eine Tragödie, dein Armutszeugnis! Soll ich vor dir auf die Knie fallen, weil du ein Naziweibchen mit träumendem Blick aus Berlin hierher holst? Adieu, kleine Hofberg, du kannst gehen!

HEIDLER: Mir ist nicht bekannt, daß sie Nationalsozialistin sei. Wenn doch, mich interessiert die Politik nicht...

HOFBERG: Wer bringt hier das Publikum seit zwanzig Jahren, bis heute, hah? Na wer?

HEIDLER: Leiser, bitte. Man muß doch nicht gleich alles den Bühnenarbeitern auf die Nase binden.

HOFBERG: Ich habe nur gefragt: wer!?

HEIDLER: Vor zwei Jahren hast du wegen der Julia auch schon diesen Zirkus gemacht. *(zündet sich eine Zigarette an)*

HOFBERG: Und? Was willst du damit sagen?

HEIDLER: Du hast recht, wühlen wir das nicht wieder auf.

HOFBERG: Was sollen wir nicht wieder aufwühlen?

HEIDLER: *(ruhig)* Ich will nicht, daß du ausgelacht wirst.

HOFBERG: *(hysterisch)* Ich?

HEIDLER: Einmal wird doch jeder...

HOFBERG: Es interessiert mich nicht! *(bricht zusammen)* Interessiert mich nicht.

HEIDLER: *(tröstet sie)* Sei doch nicht dumm. *(Pause)* Lilly. Ohne dich, ohne euch... *(winkt ab, Pause)*

Walders sieht Heidler an, dann vertieft sie sich wieder in ihr Textbuch.

HOFBERG: Du willst die Riedel ins Bett kriegen, was? Ich verlasse dein Theater, du Strizzi! Dann kannst du hier dein Tingl-Tangl aufziehen, interessiert mich nicht. *(Türschlagend in ihre Garderobe ab)*

Stille. Walders blättert schläfrig in ihrem Textbuch. Es klopft.

HEIDLER: *(zögernd)* Warum... warum müßt ihr immer wieder alles verderben? Warum? Immer, wenn es mal ein bißchen in Schwung kommt, und wir aus der Patsche herauskämen, immer dann kommt prompt wieder... so eine Scheiße. Das wäre die erste Rolle der Riedel.

WALDERS: Kann sie was, diese Riedel?

HEIDLER: Ja, sie kann. Sie ist eine große Schauspielerin, Julie... eine neue Lilly Hofberg.

WALDERS: Du steckst in der Scheiße, Heinrich.

HEIDLER: *(steht auf)* Jeder steckt in der Scheiße. Das ist die Ordnung der Welt. *(Pause)* Sei pünktlich morgen. *(durch die Tapetentür ab)*

Stille. Erneutes Klopfen

WALDERS: Bitte.

LEGALLOIS: *(herein)* Ich bin's, süße Julie.

WALDERS: Setz dich. Hast du mich gesehen?

LEGALLOIS: Du warst wunderbar. Ich muß mit dir sprechen.

WALDERS: Worüber willst du mit mir sprechen? Du?

LEGALLOIS: Über ernsthafte Dinge.

WALDERS: Willst du mich zum Abendessen einladen?

LEGALLOIS: Ich? Sagen wir, ja.

WALDERS: Gut, ich nehme die Einladung an. Aber nur, weil du mich so sehr darum bittest.

LEGALLOIS: Julie, ich liebe dich, weißt du das?

WALDERS: Klar, weiß ich. Deshalb habe ich dich auch noch nicht rausgeschmissen. *(Pause)* Ich höre. Und was willst du mir nun sagen? *(Legallois umarmt sie)* Wenn du überhaupt etwas zu sagen hast. *(duldet Legallois' Streicheln)* Ich habe den Eindruck, daß du nichts zu sagen hast.

LEGALLOIS: Bavarde-moi, ma chérie. Der Botschafter gibt in ein paar Tagen eine Party, dahin nehme ich dich mit.

WALDERS: C'est bon, monsieur Legallois. Jetzt reicht's aber.

LEGALLOIS: *(umarmt sie wieder, singt einen Schlager über die Liebe)*

WALDERS: Du hast eine gute Stimme.

LEGALLOIS: Wohin gehen wir heute?

WALDERS: Führ mich ins Ritz aus.

LEGALLOIS: Schon wieder? Du bist in den Ober verliebt.

WALDERS: Nein, eher ins Ritz.

LEGALLOIS: Oh, ja... ein Souvenir an das alte Österreich. Wiener Schnitzel und Walzer und alles ist Barock, das Sonntagsgeläute und auch die Sonntagslangeweile.

WALDERS: *(zieht die Schultern hoch)* Erinnerungen... meine Erinnerung ist der Garten des Krämerladens in der Nachbarschaft in Linz, wo wir wohnten. Als ich nach Wien kam, gab es dieses Österreich nicht mehr.

LEGALLOIS: Warum bist du hierher gekommen?

WALDERS: Ich wollte Schauspielerin werden. Ein Hauptmann zwinkerte mir auf dem Bahnhof zu, und ich bin abgehauen von zu Hause. Es war eine große Romanze... im Militärzug, bis Wien. Dreck und Gestank. Seitdem hasse ich Männer mit Bartstoppeln. Offiziere und Pferde und Munitionskisten. Das war für mich der Krieg. Aber Schauspielkunst! Maskenball. Wien ist ein Misthaufen. Ruhe in Frieden. *(schlägt das Kreuz)* Ich müßte hier ganz, ganz schnell abhauen. Hier bleibe ich immer die ewige Beste aus der zweiten Reihe.

LEGALLOIS: Na ja, die Hofberg... und dabei... verläßt sie sich nur noch auf die Souffleuse.

WALDERS: Idiot! Was verstehst du denn schon davon. Mein Gott! Die Stockmar, die konnte auch keinen Furz ohne die Souffleuse rausbringen. Aber sie war eine Legende, sobald jemand im Kasten saß. Und was ist eine Souffleuse? Eine Maschine, ein Schatten. Eine Null. Existiert gar nicht. Aber sie war die große Stockmar. Der ganze Hof war in sie verliebt. Ihr Porträt hängt bei Heidler an der Wand. Und weißt du, wessen Bild noch da hängt? Das von der Hofberg. Und wann komme ich dran? Nie. Weder ich noch die Küstrin noch Ilse Carl.

LEGALLOIS: Ihr seid doch befreundet...

WALDERS: Lassen wir das. *(Pause)* Fähr mich lieber ins Ritz. *(ohrfeigt ihn zärtlich)* Das reicht mir von dir, mein Kleiner.

LEGALLOIS: D'accord, on y va. *(lehnt sich im Sessel zurück)*

WALDERS: Was ist? Wollen wir nicht gehen?

LEGALLOIS: Ich warte auf dich.

WALDERS: *(ihn ohrfeigend)* Na dann, los, komm, gehen wir. *(ohrfeigt ihn weiter auf seinem Schoß sitzend)*

LEGALLOIS: *(wiehert)* Der Geist des Ortes berührt mich. Oh, Thalia, ich bin dein Gefangener! Schauspielerei! Hexenqualm, Bühnenzauber, jede Menge Farcen noch und noch. Was passiert mit mir? Mir ist schwindlig. Wie viele Strebereien, wie viele frohe Menschen! Hör mal auf mit dem Schlagen!

WALDERS: Halt die Klappe.

LEGALLOIS: Heute habe ich nichts geschlafen.

WALDERS: Wegen des Geldes? Heute Schwamm darüber. Komm, gehen wir! Ich muß Sekt trinken!

CASPAR: *(herein)* Entschuldigung, Fräulein Walders, ich bin's nur. Lilly öffnet vorne nicht. Ich dachte, sie sei hier.

WALDERS: Hier ist sie nicht. In ihrer Garderobe.

LEGALLOIS: Mit Heidler.

WALDERS: Heidler ist inzwischen bestimmt schon gegangen. Versuchen Sie es doch von hier. *(Caspar klopft an die Tür)*

Lassen Sie mal. Ich mach' das schon. *(schreit)* Hofberg, komm rüber!

HOFBERG: *(herein, etwas unfrisiert)* Was ist?

CASPAR: Ich bin's nur.

HOFBERG: Ach, du bist's?

WALDERS: Ihr könnt auch hier bleiben. Wir gehen schon. *(mit Legallois ab)*

HOFBERG. Setz dich doch. Als wärst du bei mir.

CASPAR: *(setzt sich)* Ich habe dich heute abend gesehen.

HOFBERG: Ja? Wie hat es dir gefallen?

CASPAR: Heidler versteht sein Fach. Ich bräuchte auch eine solche Aufführung. *(aufrichtig)* Heute habe ich nur auf dich gesehen und dich bewundert... Du bist die Beste in Wien.

HOFBERG: Und du bist mir der Liebste in Wien. Mein Teddybär. Du alter Bär. *(Pause)* Möchtest du einen Cognac? ...Walders hat ihn irgendwo hier.

CASPAR: Laß nur. Warum trinkst du so viel?

HOFBERG: (*findet den Cognac und schenkt ein*) Warum nicht? Was soll ich machen? Hier bitte. (*trinkt*)

CASPAR: (*schwenkt das Glas*) Na ja.

Stille

HOFBERG: (*schenkt sich wieder ein, setzt sich, zuckt mit den Schultern*) Man soll darüber nicht zu lange nachdenken. Philaminte kann sich gut vorstellen, was Lilly Hofberg jenseits der Bühne passiert. Und nie kann Lilly Hofberg Philamintes Gefühle vergessen. Wichtig ist, daß ich gut war, nicht wahr? (*trinkt*)

CASPAR: Klar.

HOFBERG. Und jetzt ist diese Erika Riedel hier. (*Pause, zögernd*) Weißt du, daß ich sie gesehen habe. Ich habe das niemandem gesagt. Ich habe sie in „Frau vom Meer“ gesehen, als Gast. Ich fuhr hin und habe sie mir angesehen.

CASPAR: Ibsen? Das paßt doch nicht zu ihr. Glaube nicht.

HOFBERG: (*ehrllich*) Du irrst dich. Die Frau ist großartig.

Stille.

CASPAR: Das ist doch keine Tragödie.

HOFBERG: Diese kleinen Niederlagen, jeden Tag, tagtäglich. Zuerst vorsichtige Anspielungen, dann sind es Fakten: heute nimmt man mir die Rolle weg und morgen fliege ich aus der Garderobe. Neue Stars kommen und ich soll sie noch beklatschen! Und ich klatsche. Und ich verziehe keine Miene. Und ich gebe die Hand. Und ich überhöre, was hinter meinem Rücken gesagt wird. Kleine alltägliche Angelegenheiten, mein Schatz. Das ist eine Tragödie.

CASPAR: Ich liebe dich immer noch.

HOFBERG: (*blickt ihn an*) Ich weiß, daß du mich noch immer liebst. Du bist mein treuester Verehrer. Sogar Onkel Weidig, dessen Portierloge seit fünfundzwanzig Jahren voll ist mit meinen Fotos, hat jetzt auch schon eins von der Riedel an die Wand gehängt, neben meine.

CASPAR: Aber die Loge ist immer noch voll mit deinen Fotos.

HOFBERG: Ja. Vorläufig.

CASPAR: Was willst du?

HOFBERG: Verdammt noch mal! Ich will, daß die Portierloge von Onkel Weidig für immer voll bleibt mit meinen Bildern. Und auch die Köpfe der Zuschauer. Für immer! (*Pause*) Ich bin müde. Verzeih mir bitte. Verzeih mir.

Stille

CASPAR: Du solltest auf Urlaub fahren. Warst du schon in Kitzbühel? Oder in Wörgl?

HOFBERG: (*mechanisch*) Ja, auf Abstecher. Heidler hat mal den „Liliom“ dorthin gebracht. Im Juli.

CASPAR: Und zum Skilaufen?

HOFBERG: (*starrt ihn verwundert an*) Bist du verrückt?!

CASPAR: Lassen wir das. (*verlegen*) Lilly...

HOFBERG: Nein! Vergiß es, ich hab's dir schon gesagt. Ich gehe nicht ins Vienna rüber. Ich muß hier bleiben und...

CASPAR: Du könntest mich noch retten.

HOFBERG: Ich kann's nicht. Fang nicht schon wieder damit an! Laßt mich in Ruhe! (*hält die Ohren zu*) Genug! Dein ganzes beschissenes Ensemble... Du bist pleite! Soll ich wegen deiner Vorstadt-Truppe Heidler verlassen? Du bist verrückt, total verrückt! Was denkst du dir eigentlich? Was denkt ihr euch? Laß mich endlich damit in Ruhe!

CASPAR: Lilly... Lilly... Beruhige dich doch, ich hab's nur so erwähnt.

Lange Stille

HOFBERG: (*erschöpft*) Dietrich, sei mir nicht böse. Ich bitte dich, sei mir nicht böse. (*Pause*) Ich bin total fertig. Ich gehe nicht zu dir rüber, versteh es bitte.

CASPAR: Hab' schon verstanden.

HOFBERG: Sei mir nicht böse... mein kleiner Dietrich. Du bist mein einziger Ritter, du Windmühlen-Held... Josef Dietrich Caspar. Erinnerst du dich, im Lokal deines Vaters... großer Gott, wieviele Jahre ist es her! Ich sang Couplés zwischen einer Jongleur- und einer Clown-Nummer. Erinnerst du dich, ich hatte so ein glänzendes Flitterkleid... mir hat es natürlich sehr gefallen. Aber was gefällt einem nicht, wenn man sechzehn ist? Jeder war heiß nach mir.

CASPAR: Ich habe das Kleid gehaßt... das Dekolleté war viel zu tief.

HOFBERG: (*lacht*) Dietrich!

CASPAR: Viele sind nur deinetwegen gekommen. Du warst ein sehr schönes Mädchen. (*Stille*) Kommst du heute Nacht zu mir?

HOFBERG: Nein... es geht nicht.

CASPAR: André?

HOFBERG: Lassen wir das. (*Pause*) Was war, ist vorbei, Dietrich.

CASPAR: Dieser dein Andreas ist... nur ein geschniegeltes, gestriegeltes Bürschchen. Andreas Müller, Sohn eines Bregenzer Schusters... Worin ist er besser als ich? Durch seine zweiundzwanzig Jahre...? Immer wenn du ein Schmuckstück von mir bekamst, landete es auf kürzestem Wege bei ihm, wie auch mein Geld. Ich gebe es dir, du ihm, und er seiner Lotte...

HOFBERG: (*fährt hoch*) Das ist nicht wahr!

CASPAR: Ich habe nichts gesehen... Es ist immer noch besser, wenn du mich neben dem kleinen André duldest, als wenn du mich endgültig rausschmeißt. Verstehst du es nicht?

HOFBERG: Das ist deine Manie. Du Mistkerl, du erpreßt mich!

CASPAR: Warum täuschst du dich? Nimm dir ein Beispiel an mir. Vergiß, daß es auch eine Lotte gibt, dann hast du deine Ruhe.

HOFBERG: Mein Gott, du bist ein Ungeheuer.

CASPAR: (*steht auf*) Denk an die alten Zeiten...

HOFBERG: Ich habe keine alten Zeiten, mein Schatz. Ich mache auch heute das, was ich früher gemacht habe. Es gibt keine Vergangenheit und keine Zukunft, das mußt du bei mir vergessen. Man soll nicht so viel reden, sondern hart arbeiten... und jeder Tag ist gleich und jedes Jahr, klar? Hier quatscht jeder über die Vergangenheit... vielleicht auch ich, ich bin schon

krank von euch. *(rümpft die Nase)* Es ist ansteckend, dieser Leichengeruch. Verschwinde! Verschwinde, ich will dich nie wieder sehen! Maulst mir hier über die alten Zeiten. Idiot. *(Hofberg beendet das Bemalen ihrer Augen am Tisch von Walders, plötzlich)* Verschwinde doch endlich! *(Caspar ab)* *(Hofberg seufzt, schüttelt den Kopf Pause)* Versager. *(schlurfende Schritte auf dem Gang, Schlüsselklirren)* Das ist Onkel Weidig! Schon so spät? Er schließt zu... Ich gehe zu ihm, der wird mich wenigstens trösten. *(ab)*

2.

Ball in der französischen Botschaft

Siegfried Poelz lacht, schrill, mit Kopfstimme, gestikuliert breit mit den Händen.

KÜSTRIN: Und Irene Berger?

POELZ: *(lacht hysterisch, schlägt sich auf die Schenkel)* Sie auch?

KÜSTRIN: Die erst richtig.

POELZ: Ich werde verrückt, das ist ein Wahnsinn...!

KÜSTRIN: Pst! Es kommt jemand.

Von Friessenburg, ein kleiner dicker Herr, erscheint in der Tür, er küßt der Frau des Botschafters die Hand, die ihn zu Poelz und Küstrin führt.

FRAU DES BOTSCHATERS: *(zu Poelz)* Worüber amüsieren Sie sich so wunderbar?

POELZ: *(verdeckt schnell den Mund mit der Hand, sein Lachen unterdrückend)* Oh, Frau Botschafter, wenn ich Ihnen das sagen könnte...

FRIESSENBURG: *(wohlwollend)* Lassen Sie, Madame, irgendein Kulissenklatsch... Wir werden nicht eingeweiht, glauben Sie, das ist ihr Geheimnis. Habe ich recht, Frau Küstrin? *(küßt ihr die Hand)*

FRAU DES BOTSCHATERS : Nun, wenn es so ist, dann lasse ich Sie allein. Wichtig ist für mich, daß Sie sich wohl fühlen. Haben Sie Herrn Legallois nicht gesehen? Mein Mann will ihn sehen. *(ab)*

KÜSTRIN: Sie sind ein Gentleman, Herr Major.

POELZ: *(wiehert)* Das ist ihr Fach. Küstrins Klatsch ist schlimmer als eine Kavallerieattacke. Stürmisch und erbarmungslos. Küstrin ist ein Ungeheuer, eine Hexe, ein Vampir... Sie schont niemanden.

FRIESSENBURG: Ach, wirklich?

POELZ: Niemanden, niemanden! Glauben Sie mir! Stimmt's, Küstrin? *(ohrfeigt sie mit seinem Taschentuch)* Sie schont nicht mal sich selbst. Sie sagt... *(Küstrin ihm den Mund zuhaltend)*

KÜSTRIN: Was quasselst du denn hier zusammen, du Miststück?

POELZ: *(befreit sich)* Aber ich bin völlig fassungslos, was sie von Ihnen erzählt, Herr Major... *(flüstert ihm etwas zu, dann bricht er erneut in hysterisches Lachen aus)*

FRIESSENBURG: *(entsetzt und sehr verlegen)* Ach was... aber... das ist doch... *(hochrot, sehr beleidigt)* Na dann, amüsieren Sie sich nur weiter. Wissen Sie? *(entfernt sich watschelnd)* Poelz, bekommt vor Lachen einen Erstickungsanfall, seine Augen treten hervor.

KÜSTRIN: Das geschieht dir ganz recht. Ersticken sollst du. Du Kasperl.

Ein Kellner bringt Poelz ein Glas Wasser, Poelz trinkt.

POELZ: *(röchelnd)* Schmierenkomödiantin.

KÜSTRIN: Du bist ein Wrack. Du kratzt ab.

POELZ: Ich werde Hoch bei deinem Begräbnis tanzen.

KÜSTRIN: Du? Als Gespenst vielleicht!

POELZ: *(zum Kellner)* Danke, mein Freund, Sie haben Wiens größtem Charakterschauspieler das Leben gerettet. *(pathetisch)* Ergreifen Sie nur mutig diese Hand: Wiens Publikum wird es ihnen danken. *(schüttelt ihm die Hand)*

Der Kellner ab, Küstrin bricht in Lachen aus. Aus dem angrenzenden Salon hört man einen Walzer. Küstrin bewegt sich zum Rhythmus der Musik. Die Gäste beginnen zu tanzen.

KÜSTRIN: Komm, gehen wir tanzen.

POELZ: *(übertrieben würdevoll)* Mit dir? Wo denkst du hin?

Küstrin zuckt die Achseln. Sie wird von jemandem zum Tanz gebeten und geht tanzen.

FRIESSENBURG: *(kommt zurück, baut sich vor ihm auf)* Hören Sie, mein Freund. Wie haben Sie das vorhin verstanden?

POELZ: Wie bitte? Ah, Sie sind's, Herr von Friessenburg, verzeihen Sie, ich habe nicht zugehört. Wissen Sie, die Musik..., die Musik... Die Musik ist für mich wie ein Stück Brot, wie ein Atemzug... Pampam, Pampam, spüren Sie es? Mir prickelt die Haut, daß mir Hören und Sehen vergeht. Ich höre nur zu, wie der blinde Bettler auf der Kirchentreppe... spüren Sie das auch?

FRIESSENBURG: Doch ja... sehen Sie, ich...

POELZ: Ja?

FRIESSENBURG: Mein Freund, ich weiß nicht... Wissen Sie... was Sie mir vorhin gesagt haben...

POELZ: Herr Major, Sie sind Soldat! Seien Sie nachsichtig mit dem ungeschickten Spaß eines armen Komödianten. Verzeihen Sie bitte!

FRIESSENBURG: Herr Poelz, Sie sind Schauspieler, eine Künstlerseele. Wissen Sie...

POELZ: Ja?

FRIESSENBURG: Was soll ich Ihnen sagen? Ich bin kein Meister der Worte. *(Pause)* Ich bin nicht mehr im Dienst, nur ein Major außer Dienst.

Hofberg kommt aus dem Salon, hinter ihr Küstrin und Walders, die sich bei Legallois eingehakt haben. Während ihres Gesprächs geht der Tanz weiter. Neue Gäste kommen, die von der Frau des Botschafters begrüßt werden, Kellner reichen Getränke, tanzende Paare usw.

HOFBERG: *(zu Friessenburg)* Herr Major, wir haben Sie so lange nicht mehr gesehen.

FRIESSENBURG: Ich Sie aber umso mehr. *(küßt ihr die Hand)* Ich durfte Sie im Nestroy bewundern, muß ich sagen.

HOFBERG: Haben Sie „Die gelehrten Frauen“ noch nicht gesehen?

POELZ: Herr von Friessenburg mag Molière wahrscheinlich nicht. Oder irre ich mich?

FRIESSENBURG: Das würde ich nicht sagen.

POELZ: Obwohl ich auch darin spiele? Sehen Sie es sich doch mal an. Das ist Stunde der Wahrheit für jedes Bühnen-Talent. Ich spiele die große Hofberg glatt an die Wand.

FRIESSENBURG: Aber bitte, ja, ich bin kein Theaterfachmann.

LEGALLOIS: Auch ich kann das nur empfehlen.

FRIESSENBURG: Sie sprechen ausgezeichnet Deutsch, wissen Sie? Ich bewundere Sie jedes Mal.

LEGALLOIS: Danke. Ich muß dafür in erster Linie den Damen dankbar sein. *(an alle gewandt)* Übrigens wie fühlen Sie sich hier? Ein Stück Paris, nicht wahr? Haben Sie überhaupt schon etwas getrunken? *(winkt einem Kellner)* Gestatten Sie mir, für eine kurze Zeit Ihr Gastgeber zu sein.

HEIDLER: *(kommt, nickt Friessenburg zu, der verbeugt sich. Zu Küstrin)* Hanna, einen Moment, bitte! *(zieht sie beiseite, man sieht sie aufgeregt diskutieren)*

FRIESSENBURG: *(zu Walders)* Bedrückt Sie etwas, meine Dame?

WALDERS: *(zuckt mit den Achseln)* Ich langweile mich ein wenig.

HOFBERG: *(mit leichtem Hohn)* Du langweilst dich? Poelz, geh mit ihr tanzen.

FRIESSENBURG: Den nächsten Tanz versprechen Sie bitte mir. Die Jugend hat kein Recht auf Langeweile.

POELZ: Darf ich bitten? *(mit Walders ab)*

HOFBERG: Es ist hier sehr heiß.

LEGALLOIS: Ja. Es wird schon geheizt.

FRIESSENBURG: In diesem Jahr kommt der Winter früh In den Bergen wird es bald schneien.

LEGALLOIS: Glauben Sie?

Der Walzer ist zu Ende. Pause. Eine neue Musik beginnt. Legallois führt die Küstrin zum Tanz. Die Hofberg wird von einem fremden Herrn zum Tanz gebeten.

RIETER: Entschuldigung, meine Dame. Darf ich Sie zum Tanz bitten?

HOFBERG: Mein Herr. *(sie tanzen im Vordergrund, dann)* Ich kenne Sie. Sie heißen Rieter. Stimmt's?

RIETER: Sie erinnern sich?

HOFBERG: Sie sind sehr berühmt. Sie sind der Walzerkönig.

RIETER: Ich war das einmal, liebe, sehr geehrte Frau Hofberg, ich war das einmal.

HOFBERG: Seit vierzig Jahren sind Sie auf jedem Ball. Und Sie tanzen die ganze Zeit, von Anfang bis zum Ende. Ist es so?

RIETER: Das war einmal. Das gehört der Vergangenheit an, liebe, geehrte Frau Hofberg. Der Mensch ist schwach. Er wird alt, und das ist seine größte Sünde. Mehr als vierzig Jahre war ich der galanteste Tänzer. Der galanteste! J'étais le danseur le plus galant. Sehen Sie, ich vergesse auch schon das Französische. *(sie tanzen)* Einmal hieß es, Rieter, der Walzerkönig sei gestorben. Daß er mitten im Tanz in den Armen einer Dame gestorben sei. Das ist eine schöne Legende, aber leider nur eine Legende. Rieter lebt, er läßt sich die Haare färben, und tanzt nur noch selten Walzer. Meistens erst dann, wenn er schon ein bißchen getrunken hat. Das bin ich, der alte Rieter, ein Glas Sekt und eine Legende, in Ihren Armen.

HOFBERG: *(lächelt)* Sie sind ein sehr lieber Mensch.

RIETER: Mehr als vierzig Jahre. Sie waren noch gar nicht auf der Welt. Wo sind nun jene Damen! Was für Toiletten! Heute würde jeder lachen. Zu den Hofbällen erschien immer Seine Majestät ... und ist bald wieder gegangen. Er war Soldat. Ich nur ein Tänzer.

HOFBERG: Erzählen Sie weiter.

RIETER: Wozu? Der Tanz reicht aus. Gnädigste, Sie tanzen wunderbar.

HOFBERG: Vous êtes charmant. Comme un légende.

Sie tanzen in den Salon hinüber. Heidler sieht ihnen zu. Friessenburg watschelt auf ihn zu.

FRIESSENBURG: Sie tanzen nicht?

HEIDLER: Ich tanze nie.

FRIESSENBURG: Ja, ja. Sehen Sie, die Türen werden geöffnet.

HEIDLER: Ja, wirklich.

FRIESSENBURG: Die großen Flügeltüren zum Balkon. Das wird ein Problem. Die Menschen tanzen, wissen Sie... sie sind aufgewühlt... sind erhitzt... das kann gefährlich werden.

HEIDLER: Ja.

FRIESSENBURG: Draußen wird es kühl. Genauer gesagt, es ist schon kalt, muß ich sagen. *(Pause)* Wissen Sie, in diesem Jahr kommt der Winter früh. In den Bergen wird es bald schneien, glauben Sie nicht?

HEIDLER: Wie bitte, welcher Schnee?... Ja.

FRIESSENBURG: Ja. Es wird schon geheizt, muß ich sagen. Spüren Sie es? *(ab)*

Die Musik wird lauter, im Salon herrscht ausgelassene Stimmung. Dietrich Caspar kommt von draußen. Er stellt sich hinter Heidler, der den Tanzenden zuschaut. Heidler bemerkt ihn. Schweigen.

CASPAR: *(nach einer Weile)* Abend, Heidler.

HEIDLER: Guten Abend, Herr Caspar.

CASPAR: *(nimmt vom Tablett eines Kellners ein Getränk)* Ich sehe, alles ist da. Ihre gelehrten Frauen. Ich gratuliere, eine ausgezeichnete Aufführung. Ich habe sie jetzt auch gesehen.

HEIDLER: Ja, alle sind da.

CASPAR: Der alte Herr, mit dem Lilly tanzt, wer ist das?

HEIDLER: Ich kenne ihn nicht.

CASPAR: Ich bräuchte auch so eine Aufführung. *(lacht)* Nur das Geld. Apropos, kennen Sie nicht jemanden, der mir ein Geld leihen könnte... eine größere Summe? *(Pause)* Alte schöne Zeiten, wieviele Mäzene!

HEIDLER: Mein lieber Freund, wer hat heute schon Geld? Und wer sagt schon, wenn er was hat? Und wenn er es auch sagt, wer verleiht heute schon? *(kopfschüttelnd)* Caspar, Caspar, heute bekommen Sie nirgends ein Geld.

Sie beobachten die Tanzenden.

CASPAR: Kaufen Sie mein Theater, Heidler. *(Pause)* Denken Sie mal darüber nach, vielleicht können Sie sich mit dem Gedanken anfreunden.

HEIDLER: Ich hätte schon darüber nachgedacht, wenn es einen Sinn hätte. Aber es hat keinen Sinn.

CASPAR: Sie haben ein wenig Geld.

HEIDLER: *(lächelnd)* Ich habe kein Geld, Caspar, Sie irren sich.

CASPAR: Ich weiß es aber zufällig.

HEIDLER: Kann sein. *(schüttelt den Kopf)* Wer weiß, was es gibt und was nicht. Und was der Morgen bringt. *(mahnend)* Wir müssen an alles denken.

Stille

CASPAR: *(lustlos)* Heidler, sagen Sie mal... warum ist es so, daß nichts klappt? Wir schufteten bis zum Verrecken, und nichts klappt. Jeder läuft sich die Füße ab, und wozu? Sie, ich, wir alle. Ich würde mich auch gerne mal hinsetzen und nichts tun. Weiß Gott, ob dann aus Faulheit oder nur Notwehr. Diese beschissenen Jahre... Wer hat das gewollt? Und wem gefällt das hier? Wer verarscht uns hier, Heidler?

HEIDLER: *(murmelnd)* Möglicherweise der Teufel.

CASPAR: *(achselzuckend)* Kann sein. Wissen Sie, bei dieser Kletterparty halten mich nur noch meine zehn Finger am Leben.

Sie hören der Musik zu.

HEIDLER: Die Sache ist nicht so schlimm, glaube ich. *(blickt Caspar an)* Reißen Sie sich doch zusammen, Dietrich.

In der Vorhalle Lärm und Stimmengewirr. André tritt ein. Aus dem Salon kommt die Hofberg, die ihn in eine Fensternische zieht. Im Salon beginnt das Klavierkonzert der Tochter des Botschafters.

HOFBERG: Was willst du hier?

ANDRÉ: Ich will mich verabschieden, Lilly.

HOFBERG: Dich verabschieden?

ANDRÉ: Ja, ich verreise.

HOFBERG: Du bist betrunken oder verrückt geworden.

ANDRÉ: Lilly! Versteh doch bitte...

DIENER: *(kommt, höflich)* Der Herr ist zu dieser Veranstaltung, soweit ich informiert bin, nicht geladen.

HOFBERG: Der Herr gehört zu mir. *(Diener verbeugt sich, ab)* Also sag. Was willst du?

ANDRÉ: Ich hab's satt. Ich verreise. Ich will mich verabschieden.

HOFBERG: Du kleiner Blödmann. Du Idiot. Was machst du? Du verreist? Und das teilst du mir jetzt mit. Nur so?

ANDRÉ: Lilly...

HOFBERG: Wie hast du dir das vorgestellt? Los sag: was hast du dir dabei gedacht?

ANDRÉ: Versteh doch bitte...

HOFBERG: Was soll ich verstehen? Was zum Teufel soll ich verstehen? Die kleine Nutte, was? Ist sie auch da? Hast du sie auch noch mitgebracht? Du mieser Hund, du Mistkerl, du kleines Nichts.

ANDRÉ: Lilly, mach doch keinen Zirkus.

HOFBERG: Ich soll keinen Zirkus machen? Du Armleuchter, du machst doch hier Zirkus. Und wo ist sie, diese kleine...? Unten im Auto, was? *(lacht)* Du Ärmster. Du hattest ja noch nie was zu sagen. Und wohin verreist du, du armes Schwein? Hast du vielleicht das Geld dazu? *(lacht)* Oder willst du mich auch darum noch herzlich bitten?

ANDRÉ: Lilly, wie kannst du so reden? Du bist nicht bei Verstand! Ja. Das hätte nicht so... meine Schuld. Aber einmal muß es sein. Ja, ich habe jemanden...

HOFBERG: *(lacht)* Du hast jemanden? Soviel Selbständigkeit habe ich dir gar nicht zugetraut.

ANDRÉ: Wir reisen ab. Es war schön... mit dir, aber versteh doch bitte: es ist aus. Einmal geht alles zu Ende.

HOFBERG: Zu Ende? Zu Ende? Und ich soll mich damit einfach so abfinden? Du hast dir gedacht, die wird das schon schlucken? Du brauchst nur zu winken... Du Trottel, du verfluchter Dummkopf. Überleg doch mal! Ohne mich bist du ein Niemand! Ein Nichts!

ANDRÉ: Sprich bitte nicht so mit mir.

HOFBERG: *(hilflos)* Du mußt mich auch verstehen, André. Du kannst mir das nicht antun. Einfach so, jetzt... Du weißt gar nicht, wie ausgeliefert ich bin. Jeder quält mich. Ich kann nicht mehr, ich kann's nicht.

ANDRÉ: Ich habe es auch schwer.

HOFBERG: *(haßerfüllt)* Das hättest du nicht sagen sollen. Du verdammter Strizi.

ANDRÉ: Was soll ich dir jetzt sagen? *(Pause)* Moralisch bist du natürlich im Recht, trotzdem, jetzt ist jede Beschuldigung überflüssig. In zwei Minuten bin ich weg. Uns bleiben nur noch diese zwei Minuten, um moralisch zu sein. *(Pause)* Das ist natürlich alles nur ein Spiel mit Wörtern. In zwei Minuten bin ich nicht mehr da. Ich hätte auch sagen können, in zwei Minuten sterbe ich. Zumindest für dich.

HOFBERG: Kleiner André, wie konntest du mir das antun?

Lärm in der Vorhalle. Lotte erscheint, von einigen Kellnern umgeben

LOTTE: *(halb betrunken)* Verschwindet hier. Immer schön langsam. *(zu André)* Stell dir vor, man wollte mich hier nicht reinlassen. *(lacht)*

ANDRÉ: Lotte! Du hättest nicht raufkommen dürfen.

LOTTE: *(zu einem Kellner)* Hol mir was zu trinken, mein Kleiner. Ich bin ausgetrocknet.

Das Klavierspiel der Tochter des Botschafters bricht ab. Die Gäste kommen aus dem Salon.

FRAU DES BOTSCHATERS: *(erscheint)* Was geht hier vor? *(ein Diener flüstert ihr etwas ins Ohr Frau Botschafter höflich zu Lotte)* Aber meine Liebe, Sie wollen doch unser Fest nicht verderben? Warum sollten Sie das auch tun!

LOTTE: *(zu Frau Botschafter)* Du interessierst mich nicht. *(zu André, auf die Hofberg zeigend)* Hast du ihr schon gesagt, warum wir gekommen sind? *(André kann nur nicken)* Richtig. *(zu Frau Botschafter)* Was ist denn nun schon wieder?

FRAU DES BOTSCHATERS: Natürlich bekommen Sie Ihr Getränk, meine Liebe, was Sie nur wollen. Sie werden es draußen bekommen.

LOTTE: Draußen? Willst du mich rausschmeißen, du Hexe? *(die Frau des Botschafter zuckt zusammen)* Ich sehe, es ist besser, wenn ich gehe. Wir haben alles erledigt, weshalb wir uns hierher bemüht haben. *(trinkt aus, gibt ihr Glas dem Kellner)* Gott segne dich, mein Kleiner! *(feierlich ab)*

André folgt ihr entsetzt. Die Frau Botschafter betrachtet die Hofberg von Kopf bis Fuß, dann geht sie in den Salon zurück, gefolgt von den Gästen. Hofberg bleibt allein. Aus dem Hintergrund kommen Caspar und Heidler zur gleichen Zeit auf sie zu. Heidler stoppt Caspar, der sich darauf hin in den Salon zurückzieht. Aus der Entfernung steckt Poelz Hofberg die Zunge heraus. Heidler hakt sich bei Hofberg ein, flüstert ihr etwas ins Ohr und führt sie auf den Balkon. Musik und wieder Tanz.

POELZ: *(tanzt Walzer mit Walders, flüsternd)* Kleiner André, wie konntest du mir das antun! *(Walders lacht)* Ich halte es nicht aus, ich halte es nicht aus. Jeder quält mich, ich kann nicht mehr. Es ist aus mit mir! Versteh mich, versteh mich doch bitte! Oh, was für ein Tag! Mir das, nach soviel Jahren!? Mistkerl, Dreckskerl, Armleuchter! *(Walders lacht noch mehr)* Ich hasse dich! Strizi! Ach, ich zerschmelze. Was für ein Mann! Du brauchst mir nur zu winken. *(mit verstellter Stimme)* Du gehörst mir. Kein einziges Wort mehr, mein Engelchen. Adieu, nur soviel. Adieu, Adieu.

WALDERS: Du bist ein Mistkerl, Poelz.

POELZ: Wirklich? Oh, weh mir! Schrecklich! Bitte schone mich!

WALDERS: *(lacht, Pause)* Ein Schandmaul, ein Ungeheuer! Eine Mißgeburt. Die schwarze Seele des Satans.

POELZ: *(schlägt sich auf die Brust)* Oh, oh! Ich bereue alle meine Sünden. Vergib mir! Gnädige Seele, hilf mir! *(die Gäste sehen herüber, Walders kneift Poelz in die Seite. Poelz mit gespielter Verärgerung)* Au! Laß mich! Schrecklich, die bringt mich noch um!

Sie sind außer Atem und bleiben stehen.

LEGALLOIS: *(kommt)* Was ist denn passiert?

POELZ: Pst, wissen Sie nicht, mein Herr?

WALDERS: Ein richtiger Skandal.

POELZ: Nichts für die Sensationspresse!

WALDERS: Möglicherweise ist Lillys Freund abgehauen.

POELZ: Was für ein Skandal! Schade, daß Sie das nicht erlebt haben!

FRAU DES BOTSCHATERS: *(kommt, hinter ihr Friessenburg)* Ein Skandal! Entsetzlich! So ein Skandal!

WALDERS: Aber ich bitte Sie, das Mädchen war betrunken.

FRAU DES BOTSCHATERS: Das ist es eben.

FRIESSENBURG: Wirklich ein trauriger Fall, muß ich sagen...

FRAU DES BOTSCHATERS: Traurig? Sie finden es traurig? Das ist bitte... einfach empörend!

POELZ: *(auftrumpfend)* Ein unerhörter Vorfall! Diese schamlose Person.

FRAU DES BOTSCHATERS: Ja.

POELZ. Eine Schande! Eine Schande, wenn ich das sagen darf! Was für eine Welt! Keine Werte! *(finster)* Das sollte man liquidieren.

Frau des Botschafters mustert ihn von oben bis unten und geht wieder.

WALDERS: Poelz, du gehst zu weit.

POELZ: *(fuchtelt umher, schneidet Mienen)* Was denkst du dir! Man muß doch mit diesem Sittenverfall abrechnen. Ein Sumpf, überall. Verdorbenheit, der Tod jeder Moral. Es ist zum Ver zweifeln! Wir müssen Ordnung schaffen, hier und überall. Verantwortung! Verantwortung!

WALDERS: Hör auf!

FRIESSENBURG: Ah, Sie mit Ihren Ansichten... *(schüttelt den Kopf)*

LEGALLOIS: Lilly kommt!

HOFBERG: Ein kleines Malheur. Entschuldigt mich bitte. *(nimmt sich einen Sekt)* Amüsiert ihr euch gut?

POELZ: Ausgezeichnet. Dank deinem Malheur. Es wird noch eine Woche lang Gesprächsthema sein.

HOFBERG: *(ruhig)* Das ist natürlich.

POELZ: Wir haben es bereits gründlich analysiert. Aber ein paar Details sind noch nicht ganz klar...

WALDERS: Halt's Maul.

FRIESSENBURG: *(lenkt das Gespräch auf ein neues Thema)* Warum ist die neue Schauspielerin, die Erika Riedel, nicht hier? Ich sehe sie nirgends, muß ich sagen.

HOFBERG: *(beiseite)* Na prima.

LEGALLOIS. Ich weiß nicht, warum sie nicht gekommen ist.

POELZ: Ich weiß es. Sie amüsiert sich bei Papa Miehl.

LEGALLOIS: Wo?

POELZ: *(ironisch)* Das ist ein bessere Lokalität. Ein ordentliches deutsches Lokal. Sie kennen ihr natürlich nicht.

LEGALLOIS: Nein. Ich bin nur ein dummer Franzos'.

POELZ: *(lächelnd)* Hahaha! Gut geantwortet. *(blickt umher, um zu sehen, ob seine Bemerkung akzeptiert wird)* Habt ihr gehört? Ein dummer Franzos. *(geheimnisvoll)* Der Champagner, dieses schreckliche Getränk. Der französische Champagner. Der hat Europa verdorben. *(hebt sein Glas gegen den Kronleuchter)* Sehen Sie? *(mit Ekel)* Wie das perlt und sprudelt! Unappetitlich. Pfui, Pfui! *(trinkt sein Glas aus)* Papa Miehl ist ein tüchtiger Deutscher.

WALDERS: Er schenkt nur Bier aus.

POELZ: *(mit gehobenem Finger)* Wir brauchen die tüchtigen Menschen.

WALDERS: Mir ist schwindlig, ich habe viel getrunken.

HOFBERG: Keine Angst, mir auch.

FRIESSENBURG: Wollen Sie sich nicht setzen?

POELZ: Wollen wir nicht gehen, meine Herren? Ich habe das Gefühl, die Damen wünschen allein zu bleiben. So was müssen wir schlucken. *(mit den beiden Männern ab)*

HOFBERG: Dieser Poelz... komisch. Der hat so ein Gespür für... was in der Luft liegt.

WALDERS: Ja, vom anderen Ufer hat man einen anderen Blick.

HOFBERG: Mich amüsiert er. Und Heidler gefällt er auch.

WALDERS: Du meinst...?

HOFBERG: Nein, das glaube ich nicht. Aber ich denke oft, daß er genial ist. Ich weiß nie, was er eigentlich denkt. Eine Maulhure.

WALDERS: Heute hat's mir gereicht.

HOFBERG: Hauen wir ab.

WALDERS: Die Männer werden sauer sein.

HOFBERG: *(lacht)* Noch mehr?

WALDERS: Du steckst es aber gut weg.

HOFBERG: Was soll ich machen? Soll ich heulen wie ein Schloßhund? Damit man sich auch noch über mich lustig macht? Glaub mir, ich leide schon genug.

WALDERS: Gehst du jetzt nach Hause?

HOFBERG: *(schüttelt den Kopf)* Weißt du, wohin ich gehe? Zu Papa Miehl. Jetzt will ich mich amüsieren, aber wirklich.

WALDERS: Du bist verrückt.

HOFBERG: *(zieht den Vorhang beiseite)* Es gießt in Strömen.

WALDERS: Ich hab' Jacques' Wagen. Ich nehme dich mit, wenn du willst.

HOFBERG: Und Jacques? Nimmt der ein Taxi?

WALDERS: Interessiert mich nicht. *(schaut auch raus)* Du lieber Gott, wie es regnet. *(im Hinausgehen)* Wir fahren durch die Innenstadt. Draußen, in den Außenbezirken, ist es in letzter Zeit ziemlich unfreundlich. *(beide ab)*

FRIESSENBURG: *(zurück mit Legallois)* Sehen Sie, die Damen sind gegangen. *(Pause)* Ein trostloser Tag, muss ich sagen. *(Pause)* Wissen Sie, ich fühle mich hier in Wien nicht mehr besonders wohl.

LEGALLOIS: *(schaut beobachtend durch das Fenster)* Ich auch nicht. *(Pause)* Man fährt grade mit meinem Wagen weg. Zum Teufel...

FRIESSENBURG: *(neben ihm stehend)* Wie es gießt! *(Pause)* Sehen Sie, und doch gibt es Menschen, die auch bei diesem Wetter draußen so herumstehen und herumgehen.

LEGALLOIS: Warum tanzen Sie nicht, Herr Major?

FRIESSENBURG: *(hört nicht zu)* Ich mag diesen Poelz nicht.

LEGALLOIS: Niemand mag ihn.

FRIESSENBURG: Diese neue nordische Mode... mag ich nicht. Paßt mir nicht. Nein, das ist, das ist etwas... *(zögernd)* Sie finden es vielleicht merkwürdig, daß ich das sage. Wissen Sie, alles ist so bedrückend. Dabei gibt es nichts, was direkt... schlimm wäre. Und doch ist es nichts Gutes. Seitdem ich in Pension bin, denke ich viel nach. Über allerlei. In meinem Zimmer hängt ein Kruzifix über dem Bett. Wie soll ich sagen? Alles ist so... unsicher. Natürlich kann man sagen, ich sei alt geworden. Jeder endet so, sagt man. Ich sehe mir das Kruzifix oft an. Nur Gips und Goldstaub. Und schwarzes Holz. An Tagen wie diesem... denke

ich an viele Dinge. Sagen Sie, was kann ich noch erwarten? *(Stille. Legallois hat dem Alten bisher aufmerksam zugehört, jetzt betrachtet er die Gäste im Saal)* In letzter Zeit fühle ich mich oft so merkwürdig. Nachts schreke plötzlich hoch. So ein Lärm! Als wäre der Bahnhof gleich nebenan. Züge... ferne Pfeiftöne... was ist das? Was für Töne! Wie anders, alles ist. Leer und erschreckend. Schreie, eingeschlagene Fensterscheiben, was soll das bedeuten? Morgens keine Spur von all dem. Bis zum Tagesanbruch ist alles verschwunden, als wenn nichts gewesen wäre. Aber wenn die Nacht hereinbricht, fängt alles wieder von vorne an.

LEGALLOIS: Ich weiß es nicht.

FRIESSENBURG: Entschuldigung. Ich langweile Sie. Sicherlich ist es Ihnen unangenehm, daß ich über so was rede. *(Legallois zuckt mit den Achseln)* Schlafen Sie gut? Natürlich junge Leute haben keine Schlafstörungen. *(Pause)* Da sagt man, wissen Sie, den Schlaf des Gerechten schlafen. Ich nehme an, Französisch heißt es auch so. Ein junger Mann, vor einer schönen Laufbahn, was für Probleme könnten Sie haben? Muß ich mich fragen.

LEGALLOIS: Meinen Sie? Ich habe noch niemanden umgebracht, das stimmt. Mein Chef will aber mich sofort umbringen. Und er hat recht, vielleicht. Es handelt sich um bestimmtes Geld. Aber Sie hören mich nicht.

FRIESSENBURG: Man braucht auch nicht jemanden tatsächlich umzubringen. Es reicht, wenn man es sich vorstellt. Mit ausgedrehten Gliedern. Mit blutigem Gesicht, knieend, wie er um sein Leben fleht. Hahaha, und er fleht vergebens. Ich liege in meinem Bett, auf dem Rücken, und ich habe schon eine Division umgebracht. Komisch, darüber zu sprechen. Meiner Meinung nach ist niemand unschuldig. Wir sind alle schuldig, muß ich schon sagen.

LEGALLOIS: Ich bin unschuldig. Ich schlafe gut.

FRIESSENBURG: *(schüttelt den Kopf)* Wir sind nicht unschuldig. *(Pause)* Wissen Sie, ich träume oft von merkwürdigen Dingen. Ich träume oft vom... Kaiser. *(keucht peinlich)* Er bleibt neben mir stehen, stumm... und legt mir die Hand auf die Schulter. Auf einem solchen Ball, ja. Er starrt und starrt auf die brodelnden Massen und sagt: „Sie, meine Herren Offiziere...“, und ihm treten Tränen in die Augen *(hustet asthmatisch, lange)* Wissen Sie, wir sind nicht unschuldig. *(Pause)* Vergessen Sie, was ich gesagt habe. Vergessen Sie es. Und kommen Sie nicht in Verlegenheit. Wenn wir immer in Verlegenheit kommen würden.

LEGALLOIS: Ich bin nicht in Verlegenheit. Ich komme nie in Verlegenheit.

FRIESSENBURG: Sehr gut, glauben Sie, sehr gut, mein Freund.

Die Walzerklänge werden stärker.

3.

In der Bierstube „Miehl“

An einem Tisch Erika Riedel mit Reitschkow

HOFBERG: *(angetrunken herein)* Ah, die Schauspielerin Erika Riedel.

RIEDEL: *(zeigt keine Überraschung)* Guten Abend. Sie kennen sich nicht, denke ich. Leutnant Reitschkow - Lilly Hofberg.

REITSCHKOW: *(küßt ihr die Hand)* Ich war immer Ihr Verehrer, wenn auch aus der Entfernung.

HOFBERG: *(lacht)* Aus Berlin? Aber lassen Sie sich nicht stören, wirklich nicht. *(setzt sich; Reitschkow blickt Riedel an, dann setzt er sich auch wieder)* Sie sind Preuße, Herr Leutnant, nicht wahr?

REITSCHKOW: *(verbeugt sich leicht)* Jawohl, Frau Hofberg.

HOFBERG: Ich merke es an Ihrer Aussprache. Einem Soldaten steht es natürlich gut. Aber ich kann mir das auf der Bühne nur zum Spaß erlauben. *(sie sieht ihr in die Augen)*

REITSCHKOW: *(wehrt es mit einem Scherz ab)* Deshalb bin ich auch kein Schauspieler geworden.

HOFBERG: Sind Sie auf Urlaub hier, Herr Leutnant,... bei Ihrer Braut?

REITSCHKOW: *(lacht)* Das Fräulein ist nur eine Bekannte von mir. Und ich bin schon demobilisiert.

HOFBERG: Ja, wirklich? Sie sind also kein Soldat mehr?

REITSCHKOW: *(dienstbereit)* Jetzt nicht mehr, Frau Hofberg. Nie wieder. *(mit gespielter Begeisterung)* Seit drei Wochen gehört die Welt mir.

RIEDEL: Woher wußten Sie, daß ich hier bin?

HOFBERG: Wieso sind Sie nicht bei der Champagner-Party des französischen Botschafters?

RIEDEL: Wissen Sie, wir doofe Nordischen, mögen nur die Bierstuben. Das ist unsere Welt.

HOFBERG: *(affektiert)* Kann ich auch verstehen. Das ist ein so einfacher Platz... hier kann man sich richtig entspannen. Sie haben recht, meine Liebe.

RIEDEL: *(vertraulich)* Ich bin jeder Abend hier. Ich kippe etwa zehn halbe Liter runter... und dann wackle ich irgendwie nach Hause. Haha!

MIEHL: *(kommt)* Ah, die Frau Künstlerin! *(sehr berührt)* Meine Tochter sagte, daß Sie da sind, Frau Hofberg... aber ich habe ihr nicht geglaubt. Ich bin ein sehr, sehr alter Verehrer von Ihnen, und... Ich habe Sie in jeder Ihrer Rolle gesehen. *(lacht)* In fast jeder Rolle. Oje, aber was darf ich Ihnen bringen? Vielleicht ein gutes Glas Bier?

RIEDEL: Ich kann es nur empfehlen, meine Liebste. *(klopft der Hofberg auf die Schulter)* Die haben hier ein duftige Bier, kann ich dir nur empfehlen.

Reitschkow genießt die Situation.

HOFBERG: Danke. Mit Schaum. *(Miehl ab)*

RIEDEL: Sie wollten mit mir reden?

HOFBERG: Oh, nein. Ich wollte Sie eher nur sehen.

RIEDEL: Sagen Sie's nur ruhig. Der Leutnant will sowieso schon gehen. Stimmt's, Herr Leutnant?

REITSCHKOW: Oh, ja.

HOFBERG: Wohin so eilig, Herr Leutnant? Hat Sie meine Gesellschaft so sehr erschreckt?

REITSCHKOW: Leider muß ich gehen, ich bin unendlich traurig. *(küßt beiden routiniert die Hand; winkt dem Gastwirt, zahlt)*

RIEDEL: Gott segne Sie, Herr Leutnant. *(Reitschkow ab)*

MIEHL: *(bringt das Bier, unter dem Arm ein Album, öffnet es, verlegen)* Wenn ich bitten darf... eine Unterschrift... von meinen berühmten Gästen... wenn Sie nichts dagegen haben...

HOFBERG: *(schreibt ins Gästebuch)* In welcher Gesellschaft bin ich denn hier? Josef Klein... Felsenberg... Und wer sind die?

MIEHL: *(hastig, will eigentlich schon etwas anderes sagen)* Sepp Klein wurde der zweite bei der Tour de France, zweiundzwanzig, Herr Felsenberg hat den Bezirk im Landtag vertreten. Wie wunderschön die Künstlerin in Maria Stuart war! Meine Frau schwärmte besonders für Sie... sie ist schon gestorben. Ich habe nicht wieder geheiratet. Aber meine Tochter, die hier als Kellnerin arbeitet, die sammelt Ihre Fotos. In erster Linie Ihre Fotos. Erlauben Sie, daß ich sie her rufe? Käthe, komm, komm schnell!

KÄTHE: *(kommt)* Verzeihen Sie, verehrte Künstlerin, mein Vater ist doch mal nur so ein einfacher Mensch. Wir fallen Ihnen bestimmt schon zur Last, Papa!

MIEHL: Laß die Künstlerin bitte noch das Bild unterschreiben... du weißt, welches...

KÄTHE: Ach, entschuldigen Sie bitte ... da habe ich doch hier wirklich ein Foto von Ihnen. Wenn Sie so lieb wären... *(Riedel wendet sich gelangweilt ab, Hofberg unterschreibt)* Wenn Sie wüßten! Von klein auf, ich war so klein, wie ich Sie vergöttert habe. Meine Mutter war in die Künstlerin geradezu verliebt. Sie lungerte immer im Theater herum, mein Vater hat es ihr auch sehr übelgenommen. Natürlich war es früher noch anders. Daß die Künstlerin da ist! Ich war so kitze klein, vielleicht war ich noch gar nicht auf der Welt, da war die Künstlerin schon die größte Schauspielerin des Kaiserreichs. *(Riedel lacht laut auf, Käthe mit verlegenem Lächeln)* Stellen Sie sich vor, ich wollte immer Schauspielerin werden.

MIEHL: *(glättet hastig das Tisch Tuch)* Wenn Sie wüßten ... *(gerührt)* Ich und meine Tochter... wir werden uns ewig an diesen Tag erinnern. Ja.

KÄTHE: Komm schon, Papa. Na also, du bist schrecklich.

Beide mit glücklichem Lächeln ab.

RIEDEL: *(spöttisch)* Ach, liebe Frau Künstlerin, erzählen Sie, aber wirklich, Über die schönen alten Zeiten! Thronprinz Rudolf war doch verrückt nach den schönen Frauen. Ein kleiner Flirt, hm? Und man sagt, Maria Teresias Augenbrauen waren zusammengewachsen. Ist es wahr? Erzählen Sie mal!

HOFBERG: Halt's Maul, kleine blöde Riedel. Hör endlich auf.

RIEDEL: Aber gerne. Du solltest die Sachen nicht so ernst nehmen. Deine Falten kommen raus.

HOFBERG: *(zischend)* Dich mache ich doch allemal fertig. Keine Angst, du kommst nicht ungeschoren davon. Schau dich um, nur zu, schau dich nur um. *(nimmt Riedels Kinn in die*

Hand und dreht ihr Gesicht links und rechts) Das hier sind meine Leute und sie machen in die Hose wegen mir, überschlagen sich meinetwegen. Die ganze Stadt, du kleiner Affe. Ich bin immer noch ihr Idol. Soll ich ihnen winken, hah? Jetzt kannst du maulen. „Die Hofberg! Unsere Hofberg!“ Schau dich um, alle beobachten uns. Siehst du, he? Tausend Klatschgeschichten wurden über mich erfunden, ich erfand auch selber welche über mich. Daß Franz Ferdinand mich ins Bett gekriegt hat. Daß Renner mich ins Bett gekriegt hat. Daß ich den Oscar bekommen habe. Daß ich in Südtirol aus einer Lawine ausgegraben wurde. Und der Krieg! Ich bin ein bezahlter Mythos, Herzchen. Und mit mir willst du dich anlegen? Wirklich?

RIEDEL: Was hast du für Probleme mit mir?

HOFBERG: Eigentlich keine. Oder aber alles. Du bist wie dein kleiner Leutnant. Du lächelst und verbeugst dich. Du bist leer und dumm. Du bist eine Null, und du willst an meinen Platz.

RIEDEL: Das brauche ich gar nicht, deine Zeit ist sowieso abgelaufen, meine süße Lilly Hofberg. *(zündet sich eine Zigarette an)* Und was den Reitschkow betrifft, da irrst du dich auch, mein Herz. Auch daraus sieht man, wie albern du bist. *(bläst den Rauch in Hofbergs Gesicht)* Der Herr Leutnant ist nicht leer und dumm, nur ein Idiot mit Herz, der vergessen hat, eine jüdische Oma rechtzeitig zu verstecken. Und das ist nicht richtig, gar nicht richtig.

HOFBERG: *(spitz und laut)* Ein Jude!

RIEDEL: Ein solcher Unfall passiert oft in ziemlich alten und ziemlich verarmten Familien. Ein reiches jüdisches Mädchen ist eine große Anziehungskraft, weißt du? Mein Gott, ja ein schwarzer Fleck... Jeder hat darüber hinweggesehen. Aber heute, hm.

HOFBERG: Riedel, du Judenhure, damit werde ich dir den Hals brechen.

RIEDEL: Nicht doch, nicht doch. Wer ist denn dieser Reitschkow? Kein Leutnant, und natürlich kein Nazi, noch dazu nicht einmal Deutscher. Ein Nichts, nicht wahr? Ein Niemand, ein Schatten. Kann man ihn überhaupt wahrnehmen? Hast du ihn gesehen? Oder habe ich ihn gesehen? *(schüttelt den Kopf)* Ich habe niemanden gesehen.

HOFBERG: Heidler kann sich nicht leisten, daß sich seine Starschauspielerin einen jüdischen Liebhaber hält. Das ist Luxus. Das ist zu viel des Guten.

RIEDEL: Heidler weiß das.

HOFBERG: Dann hat ihn sein Verstand verlassen.

RIEDEL: Was hast du eigentlich gegen mich? Meine Rollen hatte Heidler sowieso nicht mehr mit dir besetzen können. Ich bin ein anderes Fach.

HOFBERG: Genau, du zwingst mich in ein anderes Fach, meine Süße. Du willst ein altes Weib aus mir machen. Und das dulde ich nicht.

RIEDEL: Wie alt bist du denn?

HOFBERG: *(lacht)* Jetzt reicht's. *(schüttelt den Kopf)* Mein Engel, ich habe keine Probleme mit den Juden. Keine. Mich interessiert die Heimwehr nicht und mich interessieren die Nazis nicht und mich interessieren die Kommunisten auch nicht. Ich weiß nichts. Gibt es Wahlen? Dann sollen sie eben wählen. Es interessiert mich nicht. Abends wird auf den Straßen herumgeschossen. Hör mal, vielleicht auch jetzt? Es interessiert mich nicht, überhaupt nicht. Ich weiß nicht mal, wer da herumschießt und auf wen, und was das Ganze soll. *(holt tief Atem)* Mich interessiert nur eins. Ich will nicht abtreten. Ich werde nicht zum alten Weib. Wenn ich abtrete - bin ich gestorben. Ich will nicht krepieren, Riedel, verstehst du mich? Ich

will, daß alles weitergeht wie es ist. Wie bisher. Und ich rate niemandem, daß... Was auch immer kommt, du wirst hier verschwinden, mein Herz, so oder so. Kapiert?

RIEDEL: Ach, Lilly. *(bedauernd)* So alt bist du schon. Gib auf.

HOFBERG: *(wirft ihren Stuhl weg)* Alt? *(lacht, heiser)* Paß auf, paß mal gut auf. *(wendet sich einem Gast mit Schafsgesicht zu)* Hörst du, was diese Kleine hier sagt? Daß ich alt bin, mein Süßer. Verstehst du das, he? *(schmiegt sich an ihn)* Könnte ich noch deine Puppe sein? Würdest du mich noch haben wollen?

GAST: Hoho! *(greift nach Hofberg)*

HOFBERG: *(schiebt ihn weg)* Immer langsam! *(springt auf den Tisch)* He, ihr Säcke! Habt ihr gehört, ich sei alt! Eine alte Ziege, was?!

EINE STIMME: Ich könnte dich schon verjüngen, Hofberg!

HOFBERG: Das glaube ich. *(zieht den Rock hoch)* Na, ist mein Fahrgestell noch in Ordnung? *(fährt mit der Hand über ihren Körper)* Und meine Titten? *(die ganze Bierstube brüllt)* Ich will's hören! Ja? Oh! *(ziert sich, spielt)* Was denkt ihr von mir?

MIEHL: *(selig)* Was für ein Tag, mein Gott!

RIEDEL: Immer weiter mit dem Zirkus!

HOFBERG: *(lächelt sie von oben an, leise)* Mach dir bitte um mich keine Sorgen, Riedel. *(Riedel sieht sie an, dann verläßt sie die Bierstube)* Gibt es kein Instrument in diesem Puff? *(es wird ein Pianino hereingeschoben oder es steht schon von vornherein da)* Na also. Soll ich euch was singen, he? *(Beifall)* Na gut. Ich singe euch das „Lied der korrekten Marie“. *(schreit der weggehenden Riedel nach, betrunken)* Meine Rollen kannst du mir nehmen, Riedel. Meine Garderobe kannst du mir auch nehmen. Alles kannst du mir nehmen! Aber hör unseres Lied, Riedel! *(lacht sehr)* Hör uns singen hier. *(in Richtung des Pianinos)* He, du da! Die korrekte Marie, hörst du?

Beim Dritten Mal brüllt schon die ganze Bierstube den Refrain mit. Die Gäste schlagen den Rhythmus mit ihren Bierseideln auf den Tischen, auch die Kellner singen mit. Zum Schluß spielt der Pianist einen schnellen Cancan, und die Hofberg tanzt auf dem Tisch inmitten von Bierseideln.

4.

Kleiner Salon bei der Hofberg zu Hause. Vormittags

MAMA SCHMIDT: *(führt Heidler herein)* Bitte nehmen Sie hier Platz, Herr Direktor.

HEIDLER: Ja natürlich, ich bin zu früh gekommen. Nur wissen Sie, ich muß mit ihr sprechen.

MAMA SCHMIDT: Zu dieser Zeit schläft sie noch.

HEIDLER: Ja, ja. Vielleicht ist es auch besser, wenn wir sie nicht wecken. Ich warte lieber.

MAMA SCHMIDT: Darf ich Ihnen einen Kaffee bringen, Herr Direktor? Ich habe ihn schon fertig. Ich warte auch nur darauf, daß ich ihn ihr hineinbringen kann.

HEIDLER: Danke, gerne.

Mama Schmidt ab. Heidler nimmt ein Textbuch vom Tisch, blättert darin, dann legt er es wieder hin. Mama Schmidt herein mit dem Kaffee

MAMA SCHMIDT: Lilly beginnt den Tag immer mit Kaffee. Ich darf sie nicht mal ansprechen, bevor ich nicht den Kaffee serviert habe. Sie mag nicht, wenn ich sie wecke. Ich räume dann laut auf oder höre Radio, damit sie endlich aufwacht. Sonst würde sie schlafen, weiß Gott, wie lange. Ist der Herr Direktor ein Frühaufsteher? *Stille*

HEIDLER: Der Kaffee ist gut. Danke. *(Pause)* Wie lange sind Sie schon bei ihr?

MAMA SCHMIDT: Ich war ihre Amme.

HEIDLER: Ja, Sie haben es mir mal gesagt. *(Pause)* Haben Sie schon gehört? Dietrich Caspar hat Selbstmord begangen.

MAMA SCHMIDT: Jesus Maria! Großer Gott! Der Herr Caspar? Oh, was wird jetzt aus uns? Großer Gott, großer Gott! *(ergreift Heidlers Hand)* Der Herr Caspar, ist das wahr?

HEIDLER: *(nickt)* Lilly weiß also noch nicht.

MAMA SCHMIDT: Ach nein, noch nicht, nein, noch nicht. Aber was wird, wenn sie es hört. Jesus, Jesus!

HEIDLER: *(hart)* Aber sie wird es nicht hören, Sie verstehen mich, Mama Schmidt? Sie wird es gar nicht erfahren. Ich will keine hysterische Lilly. Ich brauche sie, ich brauche sie sehr. *(Pause)* Von mir bekommt sie alles. Stargage, Blumen, Lächeln, alles. Auch den kleinen André lasse ich ihr, nur damit Ruhe ist. Ja, das ist ein Glaskäfig. Bitte! Ich hüte sie vor Wind und Hitze. Mein Theater braucht Lilly Hofberg, ich kann nicht auf sie verzichten. *(Mama Schmidt weint)* Hat Lilly gestern Text gelernt? Ja? Das ist das einzig Wichtige.

MAMA SCHMIDT: Mein Gott, der Herr Caspar. Er war der einzige, der Lilly geliebt hat. Mein Gott, was wird jetzt mit uns.

HEIDLER: Ja, furchtbar. Furchtbar, Frau Schmidt. Gehen Sie jetzt, waschen Sie sich. Oder nehmen Sie das hier, bitte. *(reicht ihr ein Taschentuch)* Sie haben mich doch verstanden, ja? Gut.

MAMA SCHMIDT: *(wieder gefaßt)* Danke. Lilly würde das auch ertragen... Vielleicht sogar noch leichter.

HEIDLER: *(sieht sie lange an, dann nickt)* Ja. Unsere Lilly ist eine Fanatikerin, das wissen nur wenige. Egal, was ist, selbst wenn sie im Sterben liegt, sie lernt ihre Rolle und spielt. Ich

habe sie schon mit vierzig Grad Fieber spielen sehen, und auch am Tage des Begräbnisses ihrer Mutter. Sie hat nicht mal... nicht mal... *(schüttelt den Kopf)* Niemand weiß, wer Lilly Hofberg ist. Nur ich weiß es. *(lange Pause)* Ich zittere vor dem Morgen, Mama Schmidt. Die anderen sind nur Schauspieler, ich aber bin auch ein Mensch. Das Theater am Ufer wird es immer geben, aber mich wird es nicht immer geben. Dieses Haus gehört mir und noch ein zweites im Bezirk. Das Theater ist auch in meinem Besitz. Das alles gehört mir. Trotzdem habe ich große Angst. Große, große Angst. Die wissen nicht, was das alles bedeutet, nur ich stehe mit beiden Beinen im Leben. Und was ist das, was ich hier sehe? Was ist das? *(winkt ab)* Egal. *(zündet sich eine Zigarette an)*

Stille

MAMA SCHMIDT: Und Herr Caspar? Hatte er keine Angst?

HEIDLER: Caspar? Aber wo! Niemand hat Angst. Nur ich. *(lange Pause)* Diese Sache, Caspars Tod, hat natürlich auch mich fertig gemacht. Nein, das stimmt nicht. Nur mich hat es fertig gemacht. Die anderen reagieren nur hysterisch, aber ich... ich zittere vor dem Morgen, Mama Schmidt. *(geht zum Fenster, zieht die Vorhänge auf und öffnet das Fenster. Glockengeläute und Sonnenschein strömen herein. Holt tief Atem)* Das ist der schönste Punkt der Stadt. Wie ruhig alles ist.

MAMA SCHMIDT: Hier ist es immer ruhig, Herr Heidler.

HEIDLER: Ein wunderbarer Ort. *(dreht sich zurück)* Sie sind auch wunderbar, Mama Schmidt. Ich wollte Ihnen nicht weh tun. Sie haben Caspar sehr geliebt. Sie sind mir nicht böse?

MAMA SCHMIDT: Nein, ich bin Ihnen nicht böse, Herr Heidler. *(lange Pause, leise)* Aber jetzt gehen Sie, bitte. Ich muß mich noch in Ordnung bringen.

HEIDLER: Sie sind eine kluge Frau, Mama Schmidt. Ja, eigentlich wollte ich mit Ihnen sprechen ... darauf komme ich aber erst jetzt. *(setzt sich neben die Frau, faßt ihre Hand an)* Das ist unsere Verschwörung, Mama.

MAMA SCHMIDT: *(sieht ihn an)* Caspar - als wäre er mein Sohn gewesen.

HEIDLER: Ja. *(läßt ihre Hand los)* Ja. *(steht auf)* Ich gehe. *(wartet einen Moment, dann ab)*

MAMA SCHMIDT: *(bleibt sitzen)* Daß Lilly und Caspar... das war meine Hoffnung.

HOFBERG: *(erscheint, verschlafen, struppig, gähnt)* Wer war da?

MAMA SCHMIDT: Guten Morgen. Der Herr Heidler.

HOFBERG: Nanu. Das bedeutet nichts Gutes. *(unterdrückt ein Gähnen)* Hüte dich vor ihm, Mama, kein guter Mensch. *(verschlafen)* Er kommt nicht einfach nur so, der will immer etwas. Du bist naiv. Wo ist der Kaffee?

MAMA SCHMIDT: Ich hole ihn. *(ab)*

HOFBERG: Ja, schnell. *(Pause)* Mein Gott, bin ich heute in einer miserablen Verfassung. *(Pause)* Was soll dieser Blödsinn? *(schlägt wütend das Fenster zu, Mama Schmidt herein)* Ich habe doch gesagt, daß ich den Autolärm nicht aushalte. Ich bekomme Kopfschmerzen davon.

MAMA SCHMIDT: *(legt das Tablett hin)* Man hört ihn hier gar nicht.

HOFBERG: Doch, man hört ihn.

MAMA SCHMIDT: Hier ist auch was zum Essen.

HOFBERG: Hm. Ich will nur Kaffee.

MAMA SCHMIDT: Man muß doch *(beginnt zu weinen)* Mein Gott!

HOFBERG: *(küßt sie)* Liebste Mama, was ist los? Weine doch nicht.

MAMA SCHMIDT: Nichts, nichts.

HOFBERG: Weine nicht, weine doch nicht. *(Pause)* Du hast mich so gewiegt, erinnerst du dich? Ich habe was nicht bekommen. *(denkt nach, was das war)* Ein kleines Kleid, mit so einem blauen Band. Ich saß auf deinem Schoß... meine Eltern sind nach Hause gekommen. „Frau Schmidt, das Kind schläft noch nicht?! Ich habe Ihnen gesagt, Sie dürfen es nicht in die Küche lassen!“ *(lacht, liebevoll)* Der allabendliche Anschuß und die Migränen meiner Mutter. Eine Kindheit.

MAMA SCHMIDT: Gnädige Frau, wie könnte ich mich nicht erinnern.

HOFBERG: Aber jetzt habe ich Kopfschmerzen. *(mißmutig)* Vielleicht habe ich gestern zu viel getrunken.

MAMA SCHMIDT: Iß doch was, iß.

HOFBERG: Ich kann nicht. Ah, ich hab’ das Ganze so satt! Wenn André kommt, schmeiß ihn raus. *(Stille, Mama Schmidt wagt nichts zu sagen)* Ach, er wird ja nicht kommen. *(Pause)* Was ist los, hier ist noch nicht aufgeräumt?

MAMA SCHMIDT: Ich mach’ schon.

HOFBERG: Und auch dort. *(wegen eines plötzlichen Krampfes massiert sich die Schläfen)* Leg die Blätter zurecht. *(auf das Frühstück)* Das kannst du hinaustragen.

MAMA SCHMIDT: Du hast noch gar nichts gegessen.

HOFBERG: *(schlägt auf den Tisch)* Widersprich mir nicht! Kann ich bei dir nicht mal das erreichen? *(Mama Schmidt ab, Hofberg nimmt ein Textbuch in die Hand, schmeißt es wieder hin)* Diese beschissene Welt. Oh, wie ich das satt habe. *(Mama Schmidt herein)* Was hat Heidler gesagt?

MAMA SCHMIDT: Nichts Besonderes. Er hat gefragt, ob du deinen Text gelernt hast.

HOFBERG: Wie hätte ich lernen können. Ich war nicht zu Hause. Im übrigen habe ich ihn schon drauf. *(Pause)* Setz dich, Mama, laß das hier. *(Mama Schmidt räumt weiter auf)* Du stehst immer so früh auf. Ich beneide dich. Ich nehme es mir immer vor...

MAMA SCHMIDT: *(setzt sich neben sie, umarmt sie)* Du bist müde. Das ist alles.

HOFBERG: *(denkt nach)* Der Baron, der immer zu meiner Mutter kam, hatte einen Fahrer. Erich? Vielleicht Erich. Er hatte einen kleinen Schnurrbart wie die Flieger. Einmal nahm er mich mit zum Autofahren in irgendeinen Park. Wir sind gerast. Ich in einem hübschen weißen Kleidchen ... und ich kniete auf dem Sitz. Ich habe geschrien. Mir hat es sehr gut gefallen. Ich habe, glaube ich, noch nie im Auto gesessen. Er trug eine Schirmmütze und hat nur gelächelt. *(plötzlich)* Und du warst auch dabei. Du saßt hinten und hast immer gelacht.

MAMA SCHMIDT: Ich erinnere mich nicht mehr daran.

HOFBERG: Ich habe gefragt, wohin wir fahren. Nach Amerika, hat Erich gesagt. Warum grade nach Amerika? Das ist doch so weit weg. Und ich habe große Angst bekommen.

MAMA SCHMIDT: Das hast du geträumt.

HOFBERG: Du warst ein hübsches Mädchen, stimmt’s? *(Pause)* Schade nur, daß mich Erich nicht nach Amerika mitgenommen hat.

Es klingelt, beide zucken zusammen.

Ich bin nicht zu Hause. Ausgenommen, wenn man mich vom Theater... *(Mama Schmidt ab)* Mein Gott. *(wartet gespannt, Poelzens Stimme im Off. „Küß die Hand, liebste Mama. Ist Lilly zu Hause?“ kommt herein, hinter ihm Mama Schmidt, Hofberg schon gleichgültig und vielleicht enttäuscht)* Du bist es, Poelz?

POELZ: *(küßt ihr die Hand, macht es sich bequem)* Ich kann einfach nicht weiterfahren. *(schaut aus dem Fenster)* Die Masse hat mich hier eingeschlossen. Hörst du? *(öffnet das Fenster, man hört die Klänge des Horst-Wessel-Liedes)*

HOFBERG: Was ist das?

POELZ: Irgendein Fest, meine Philaminte. *(schaut aus dem Fenster)* Aber wie schön du heute morgen bist, meine kleine Hofberg!

HOFBERG: *(lacht gemein)* Du bist ein Schwein, Poelz. In meinem Alter führt der Weg jeder Frau morgens ins Bad. Aber dir bin ich ohnehin schön genug. Du schmutzige Seele, bei dir bin ich wie auch immer gut.

POELZ: *(spielt mit großem Genuß: breite Gesten, Mienen)* Hoho, das ist keine Frage! Und mein galantes Geschenk heute früh ein Gedicht. Ein Vers über den Schüttelfrost der Prinzessin.

HOFBERG: *(klatscht)* Laß uns hören!

POELZ: Wie sollen wir unseren schlimmsten Feind verjagen, wenn er uns endgültig langweilt: *(Schlürft in den Kaffee)*

Er zitiert aus dem Stück von Molière.

....

HOFBERG: Ah Mein Freund, ist das wahr? Was für tiefsinnige Worte!

POELZ: *(macht eine mörderische Miene)*

Er zitiert aus dem Stück von Molière.

...

HOFBERG: Ach, wie schön! Was für wunderbare Reime! Ich soll ihn also mit beiden Händen im Wasser ertränken. Mein Freund, das ist genial! Kommen Sie, Sie bekommen dafür einen Kuß. *(gibt ihm einen Kuß auf die Stirn)* Das ist der Kuß der Muse. *(tätzelt ihm die Wange)* Poelz, lächle unschuldiger! Du bist zu unverschämt, und was für Ratschläge, du bringst mich zum Weinen! Das Schaf weint, wenn die Wölfe lächeln, mein Schatz.

POELZ: *(sanft)* Das Schaf? Hofberg, du bist der Teufel selbst.

HOFBERG: So? Dann hat dich der Teufel auf die Stirn geküßt.

MAMA SCHMIDT: *(bekreuzigt sich)* Mein Gott, was redest du denn. *(ab)*

Poelz lacht laut auf

HOFBERG: *(lehnt das Fenster an)* Weißt du, worauf ich manchmal warte, Poelz? Wirklich... daß mich der Teufel holt. An einem Tag wie diesem. *(steht vor dem Fenster)* Ich würde hören, wie er an die Tür klopft. Nur ich würde es hören. Er würde da im Halbdunkel stehen, ein großer schöner Mann. Und er würde sagen: „ich bin gekommen, Lilly Hofberg, ich bin gekommen und nehme deine Seele mit. Wünsch dir etwas dafür.“

(Mama Schmidt schaltet das Radio draußen ein. Man hört einen Walzer, dann unverständliche Gesprächsfetzen.)

Aber ja, was könnte ich mir wünschen? Ich würde sagen: „Teufel, ich wünsche mir, daß ich heute Abend so eine gute Philaminte bin, damit jede von mir bepinkeln sollen.“ Du glaubst nicht an den Teufel?

POELZ: Ich glaube an nichts, aber ich weiß, daß alles möglich ist.

Es klopft.

MAMA SCHMIDT: (*herein*) Herr Poelz, ich bringe Ihnen Kaffee und etwas zum Essen. Wenigstens Sie sollten essen. (*schaut auf*) Was ist passiert?

HOFBERG: Nichts, nichts. (*zu Poelz*) Ich habe schwache Nerven. (*Mama Schmidt ab, Poelz lacht und ißt*) Möchtest du hier nicht weggehen, Poelz?

POELZ: Ich? Wohin?

HOFBERG: (*zündet sich eine Zigarette an*) Gestern bei der Party ist mir das im Kopf herumgegangen. Ich hatte natürlich viel getrunken. Ich habe mich bei Legallois eingehakt. Bring mich hier fort, Jacques, mein lieber Sohn. Ammène-moi à Paris, Jacques. Und weiß Gott, was ich ihm Hoch alles ins Ohr geflüstert habe!

POELZ: (*mit vollem Mund*) Legallois, das ist ein Blödmann. Sag das Caspar. Oder mir. Dich würde ich selbst in die Türkei mitnehmen, zu den Zigeunern.

HOFBERG: (*raucht, bläst Ringe*) Poelz, du bist ein Dummkopf.

POELZ: Jedenfalls habe ich gut gefrühstückt. Dumm? Pardon: ein satter Dummkopf. Das ist ein großer Unterschied. Zünde mir auch eine an.

HOFBERG: Da liegt die Schachtel vor deiner Nase, du Idiot. Wenn es nur wirklich jemanden unter euch gäbe...

POELZ: (*sieht die Schachtel an*) Das ist nicht die richtige. Egal.

HOFBERG: Siegfried, heute will ich lernen.

POELZ: Ich soll also gehen. Gut, ich gehe. Das mußt du mir nur sagen. (*steht auf, legt die Reste des Frühstücks auf das Tablett, ab*) Mama Schmidt, ich bringe die Ruinen. Es hat wirklich gut geschmeckt. Wunderbar! Lilly macht Abmagerungskur, ich nicht. Ich will fett werden wie ein Schwein. (*Hofberg ins Schlafzimmer ab, Poelz mit Frau Schmidt wieder herein*)

MAMA SCHMIDT: Hat Lilly schon wieder nichts gegessen?

POELZ: Also in Anbetracht dessen, daß ich ihr Frühstück gegessen habe...

MAMA SCHMIDT: Wohl bekommt's. Wenigstens hat es jemand gegessen. Meistens bringe ich es umsonst rein.

POELZ: Ach, das ist aber auch traurig.

MAMA SCHMIDT: Früher gab es hier eine Katze. So eine kleine liebe Angorakatze. Die hat es wenigstens gefressen. (*Pause*) Aber sie hat Lilly mal gekratzt, und da hat sie sie rausgeschmissen.

POELZ: Aus dem Fenster?

MAMA SCHMIDT: Ins Treppenhaus. (*fährt zusammen*) Jesus, wie Sie auch sind. Was jeder hier denkt. (*Pause*) Möchten Sie nicht auch einen Kaffee, Herr Poelz?

POELZ: Liebste Mama Schmidt, Sie sind wie meine eigene Mutter. Danke, gerne.

MAMA SCHMIDT: Wir haben ziemlich selten Gäste. Abgesehen von einigen ständigen Besuchern. Obwohl es manchmal gar nicht schaden würde, öfter Besuch zu haben. *(Pause)* Lilly ist natürlich oft müde und nervös. Das ist, glaube ich, eine Volkskrankheit.

POELZ: Sicher.

MAMA SCHMIDT: Zu meiner Zeit war die Tuberkulose die Volkskrankheit. Es ist immer noch besser, wenn jemand nur nervös ist. *(ab, dann gleich wieder herein)*

POELZ: Schon fertig?

MAMA SCHMIDT: Ich brauchte nur einzuschenken.

POELZ: *(nippt öfters am Kaffee)* Wunderbar! Mama Schmidt, Sie sind ein Engel!

MAMA SCHMIDT: *(freut sich)* Danke, mein Sohn. *(glättet ein Tischtuch)* Es freut mich, daß er schmeckt. *(Pause)* Sie kommen selten zu uns, Herr Poelz.

POELZ: Ja, und ich gehe auch jetzt schon. Die Künstlerin will lernen. Husch, Vogel. Und Siegfried Poelz fliegt weg, mit verletztem Flügelschlag wie ein Engel aus dem Sumpf der Verdammten. Sch-sch-sch... *(stellt die Tasse hin)* Danke für den Kaffee.

MAMA SCHMIDT: Sie gehen schon?

POELZ: *(setzt sich neben sie und umarmt sie)* Mama Schmidt, Sie sind so gut zu uns, zu gut sogar. Wir verdienen das nicht.

MAMA SCHMIDT: Sie machen immer Späße, Herr Poelz. *(es klingelt)* Ich sehe nach, wer das ist. Entschuldigung.

André entschlossen herein, hinter ihm Frau Schmidt

Lilly ist müde, sie fühlt sich nicht wohl, sie wird Sie nicht empfangen.

ANDRÉ: *(küßt ihr die Hand, schiebt sie dabei beiseite)* Aber Mama, ich weiß es besser.

MAMA SCHMIDT: Sie hat Kopfschmerzen und ist gereizt. Nervös. Sie schmeißt jeden raus. Verstehen Sie, sie ist mode.

ANDRÉ: Überlassen Sie das nur mir. *(tatschelt ihr die Hand)*

MAMA SCHMIDT: *(faßt ihn an)* Sehen Sie... es ist besser, wenn Sie nicht reingehen.

ANDRÉ: Ich weiß, warum Lilly nervös ist. Und nur ich kann sie beruhigen. Sie sind mir nicht böse, ja, Mama?

HOFBERG: *(herein, mit einem Spiegel und einem Kamm in den Händen)* Wer ist denn da schon wieder?

ANDRÉ: Lassen Sie, Frau Schmidt. Sie können gehen. Küß die Hand, Lilly.

MAMA SCHMIDT: Herr André... *(verlegen ab. Poelz folgt ihr mit einer Grimasse)*

HOFBERG: Was willst du?

ANDRÉ: Lilly. Meine Liebste... ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Ich wage es gar nicht zu sagen, daß du mir verzeihen sollst.

HOFBERG: Warum denn nicht?

ANDRÉ: Schau mal...

HOFBERG: *(kämmt sich vor dem Spiegel, mit dem Rücken zu André)* Hast du was gesagt?

ANDRÉ: Verzeih mir, Lilly.

HOFBERG: Du leidest doch nicht? Nicht doch, nicht doch, deine kleine Lotte wird dich schon trösten.

ANDRÉ: Verzeih mir, Lilly. (*stellt sich hinter Lilly*) Wenn ich dich so ansehe... Lotte ist ein Nichts. Du bist die Königin. Natürlich spielst du jetzt mit mir. Aber ich liebe dich. Und wenn...

HOFBERG: (*ohrfeigt ihn, hysterisch*) Ich bin alt, was willst du von mir? Ich bin eine alte Frau, und du sagst mir, du liebst mich? Hau ab, verschwinde hier!

ANDRÉ: (*rührt sich nicht*) Lilly.

HOFBERG: (*in den Spiegel*) Verschwinde!

ANDRÉ: Natürlich, das geschieht mir recht. Ich verdiene das, sehr sogar. (*Stille*) Aber trotzdem...

(*legt die Hand vorsichtig auf Hofbergs Schulter, Hofberg fährt zusammen*)

Lilly, ich liebe dich.

HOFBERG: (*höhnisch*) Ach ja?

ANDRÉ: Versteh mich doch.

HOFBERG: Du liebst mein Geld.

ANDRÉ: Lilly.

HOFBERG: Du liebst meinen Ruhm.

ANDRÉ: Es reicht.

HOFBERG: Du liebst meine Schmuckstücke.

ANDRÉ: Du spielst nur mit mir. (*Pause*) Ich verdiene jede Strafe. Du weißt aber auch... Soll ich es dir noch einmal sagen? Ich sage auch hundertmal, millionenmal, vor aller Welt. (*seine Hand wieder auf Hofbergs Schulter*) Wie schön du heute bist. Natürlich quälst du mich. (*beugt sich näher zu ihr, schmiegt sich langsam an sie*) Wie gut deine Haare riechen. Dieser Duft! Das habe ich immer gemocht, das weißt du. (*plötzlich*) Lilly, du hast auf mich gewartet. Meine Liebste... endlich.

(*umarmt sie langsam*)

HOFBERG: Du kleiner Dummkopf.

ANDRÉ: Ja, das bin ich.

HOFBERG: Und was ist jetzt mit deiner Lotte?

ANDRÉ: Laß das doch. Wen interessiert das schon?

HOFBERG: Du verläßt aber jede ... Du untreuer Hund.

ANDRÉ: Das ist vorbei. Wenn du wüßtest, wie ich das bereue.

HOFBERG: Ach ... wirklich?

ANDRÉ: Bereuen ist nicht das richtige Wort.

HOFBERG: (*schweigt*) Wo hast du Lotte gelassen?

ANDRÉ: Fängst du schon wieder damit an? Oh, mein Gott.

HOFBERG: Für heute reicht's. Ich habe dir noch nicht verziehen, glaub das bloß nicht. Und jetzt muß ich lernen.

ANDRÉ: Und?

HOFBERG: Was und? Nehmen wir an, ich habe dir verziehen. Aber ich will dich nicht sehen. Geh, mach mich nicht traurig. Du Quälgeist.

ANDRÉ: Soll ich gehen? Schickst du mich weg?

HOFBERG: Bist du noch immer da?

ANDRÉ: *(auf ihrer Schulter, flüstert)* Schwere Tage stehen dir noch bevor, kleine Lilly.

HOFBERG: *(kraftlos)* André, du Schuft. Wie ich dich hasse.

ANDRÉ: Du hast doch nut mich.

HOFBERG: *(nüchtern)* Na hör mal, was erwartest du von mit?

ANDRÉ: Wir gehören zusammen, egal was kommt, das weißt du. Ich bin dein guter Geist, der dich trägt, und dich aus dem dunklen Wald hinausführt.

HOFBERG: *(unter Tränen)* Mein Gott, was zwingt mich, warum kann ich dich nicht rauschmeißen?! Ich hatte mir so fest vorgenommen, und jetzt ... was mache ich hier? Ich weiß gar nichts mehr. Alles klären? Unmöglich. Vielleicht doch?! Schrecklich. Eine finstere Grube. Du Schuft.

ANDRÉ: Denk nicht mehr an die Vergangenheit. Das ist jetzt eine neue Zeit, wir fangen ganz von vorne an.

HOFBERG: Eine qualvolle neue Zeit. Ich habe Angst.

ANDRÉ: *(zart)* Du mußt mir vertrauen. *(Hofberg schweigt, André flüstert fast)* Alle anderen zählen nicht. Wohin führt dein Weg? Nach Kalifornien? Ich bringe dich nach Kalifornien. Dort ist dein Platz. Unser Platz, mein Engel.

HOFBERG: *(lange Pause, heiser)* Ich muß hier Ordnung machen.

ANDRÉ: Stimmt, zuerst hier, das ist wahr.

HOFBERG: Hier ist mein Platz, wohin sollte ich gehen. *(sieht ihn erst jetzt an)* Du Dummkopf, wohin könnte ich auch gehen? Eine neue Sprache lernen, in meinem Alter? Alles von vorne anfangen? *(zündet sich eine Zigarette an)* Das wäre eine Flucht. Das will ich nicht. *(lange Pause)* Verstehst du das?

(lächelt ihn an. Stille. Auf der Straße Lärm einer erregten Menge)

Ich kann mich zu nichts entschließen... Ich kenne ein Dutzend Redakteure. Wer würde sich nicht freuen, wenn er in der Zeitung eine peinliche Story über die Riedel lesen könnte? *(träumerisch)* Alles stagniert. Jeder ist verrückt geworden, die Stadt steht auf dem Kopf. In Österreich geht es drunter und drüber. Es reicht ein Tropfen und das Glas läuft über. *(denkt nach)* Förster, vom „Volksblatt“? Ein schleimiger Clown, unbedeutend. Und weiter: Die Sozis kommen gar nicht in Frage. Wer aber sonst? Uwe Mengel? Charakterlos! Reinecke? Konservativ. Und prude.

ANDRÉ: *(hört ihr aufmerksam zu)* Was weißt du über die Riedel?

HOFBERG: Das ist meine Sache. *(tätzelt ihm die Wange)* Das ist nicht Amerika, hier gibt's keinen Sonnenschein und keine Palmen. *(denkt nach)* Förster, eigentlich nicht schlecht. Eine kleine Schmutzdelei..., das ist sein Ressort.

(massiert sich die Schläfen, mit geschlossenen Augen, sich zurücklehnend)

Der wird es machen. Ich rufe ihn an und verabrede ein Treffen. Du wirst sehen, das ist ganz einfach. Nur kein Geschrei. Und keine Hysterie. (*sieht ihn an*) Du weißt doch, wie einfach so was läuft. Ich ruhe nur noch fünf Minuten. Drei Minuten.

ANDRÉ: Erika Riedel? Ich glaube, das wird eine harte Nuß.

HOFBERG: (*lacht heiser*) Das glaubst nur du.

ANDRÉ: (*vorsichtig*) Aber sie ist doch überall beliebt.

HOFBERG: (*mit geschlossenen Augen*) Ein geschicktes Persönchen. Sie ist mit einem Juden befreundet. Und das ist eine unverzeihliche Sünde. (*lacht, mahnend*) Ein großer Fehler!

ANDRÉ: Hm. Erika Riedel? Hätte ich nicht gedacht.

HOFBERG: (*reibt sich die Schläfen*) Noch drei Minuten.

5.

In der Kantine des Theaters am Ufer

Ein geräumiger Raum voller Menschen. Vor der Abendvorstellung. Lärm, Stimmenwirrwarr. Zigarettenqualm. Vorne an einem Stehtisch junge Schauspieler und die Küstrin. An einem kleinen Tisch die Walders allein. An anderen Tischen oder an der Theke Garderobieren, Bühnenarbeiter und andere Schauspieler.

EIN JUNGER SCHWARZHAARIGER SCHAUSPIELER: Habt ihr gehört? Das Vienna ist aus. Dietrich Caspar hat sich aufgehängt.

EIN JUNGER SCHAUSPIELER IN HEMDSÄRMELN: Ich hab's schon heute früh erfahren.

EINE STIMME AUS DEM HINTERGRUND: Wen interessiert das schon?

EIN BLONDER SCHAUSPIELER: Ja? Dann hat es Heidler gut. Der könnte ruhig höhere Gagen zahlen.

SCHAUSPIELER IN HEMDSÄRMELN: Der doch nicht. Schlimmer Hoch. Meiner Meinung Nach hat er Caspar erhängt, mit den eigenen Händen. Das kommt ihm sehr gelegen.

EINE STIMME VON HINTEN: *(zu jemandem)* Hau hier ab, du Idiot!

EIN GROSSER JUNGER SCHAUSPIELER: Ihr seid doch blöd. Der arme Caspar. Das ist für uns auch nicht gut.

EINE ANDERE STIMME: Nieder mit den Sozialisten!

SCHWARZHAARIGER SCHAUSPIELER: Wieso nicht? Einen Konkurrenten weniger! Die Zuschauer werden hierher kommen.

GROSSER SCHAUSPIELER: Die Zuschauer werden nirgendwohin kommen.

EIN SCHAUSPIELER AN DER THEKE: *(schreit herüber)* Caspar ist aus, das ist gut für uns, Mensch!

EINE BLONDE SCHAUSPIELERIN: Auch die Riebentraus in der Kaiserstraße halten sich nicht mehr lange.

SCHAUSPIELER AN DER THEKE: *(brüllt, um verstanden zu werden)* Gott sei Dank!

ZWEI BÜHNENARBEITER: *(singend und dazu den Takt schlagend an der Theke)*

... heute hört uns Deutschland
Und morgen die ganze Welt!

GROSSER SCHAUSPIELER: *(währenddessen)* Verdammte Nazibande!

SCHWARZHAARIGER SCHAUSPIELER: Nicht so laut, mein Freund.

EINE STIMME VON HINTEN: Ich scheiße auf euch!

SCHAUSPIELER AN DER THEKE: *(brüllt)* Ihr wißt doch das Neueste noch gar nicht! Die Hofberg hat die Riedel angezeigt... *(seine Worte verlieren sich im Lärm)*

BÜHNENARBEITER: *(singen weiter)*

... Eine Welt kann sich gegen uns verschwören,
Wir werden siegen, niemand anderer.

BLONDE SCHAUSPIELERIN: Scheiße, und ich wollte hier noch meinen Text durchgehen.

KÜSTRIN: Hier?

SCHAUSPIELER IN HEMDSÄRMELN: Du hast immer Schiß vor ihm.

BONDS SCHAUSPIELERIN: Ja, ich bin halt so.

EINE STIMME VON HINTEN: Kusch, verdammte Bagage!

Ein Stuhl fliegt durch den Raum.

WIRT: *(resigniert)* Jesus. Zum ersten kündige ich.

SCHWARZHAARIGER SCHAUSPIELER: Wer hat wen angezeigt?

SCHAUSPIELER AN DER THEKE: Die Hofberg hat der Riedel nur die Journaille auf die Spur gehetzt, nicht angezeigt.

SCHWARZHAARIGER SCHAUSPIELER: Aber warum?

SCHAUSPIELER AN DER THEKE: Die Riedel wandert nach Palästina aus. *(lacht)*

BLONDE SCHAUSPIELERIN: Wo kann man denn hier lernen?

SCHWARZHAARIGER SCHAUSPIELER: *(brüllt)* Amüsier dich mit jemand anderem!

Schauspieler an der Theke lacht.

GROSSER SCHAUSPIELER: Die Kaiser Straße. *(schüttelt den Kopf)* Pirandello muß man anders spielen.

KÜSTRIN: *(hat bisher nur vor sich hingestarrt, gleichgültig)* Wie denn, du Klugscheißer?

SCHAUSPIELER AN DER THEKE: Mir wurde es so gesagt!

GROSSER SCHAUSPIELER: *(schüttelt den Kopf)* So nicht.

SCHAUSPIELER IN HEMDSÄRMELN: Die haben doch keine guten Schauspieler.

HEIDLER: *(herein, weicht vor dem dicken Qualm zurück, geht durch die Kantine, und läßt sich neben der Walders in einen Stuhl fallen, durch seine Anwesenheit läßt der Lärm in der Kantine etwas nach, die zwei Bühnenarbeiter unterbrechen ihren Gesang)* Was ist, Julie?

(Walders zuckt mit den Achseln, unaufgefordert bringt der Wirt Heidler Kaffee)

GROSSER SCHAUSPIELER: So nicht. Das ist Scheiße. Das ist nicht Pirandello.

KÜSTRIN: *(mit Verachtung)* Zum Kotzen, wie klug du bist.

STIMME VON HINTEN: *(verzweifelt)* Ihr Dreckskerle, ich scheiße auf euch!

Heidler horcht auf, und wendet sich wieder ab.

BLONDE SCHAUSPIELERIN: Jetzt wird dort „Liola“ gegeben, nicht?

SCHWARZHAARIGER SCHAUSPIELER: Ja, seit kurzem. Ich habe es schon gesehen.

GROSSER SCHAUSPIELER: Es lohnt sich nicht.

SCHAUSPIELER AN DER THEKE: Guten Tag, Herr Direktor!

HEIDLER: Guten Tag.

KÜSTRIN: Warum lohnt es sich nicht?

GROSSER SCHAUSPIELER: „Liola“ schon gar nicht, das ist sein Hauptwerk.

Der Schauspieler an der Theke gerät mit dem Wirt über etwas in Streit.

BLONDE SCHAUSPIELERIN: Wer hat die Regie gemacht?

SCHWARZHAARIGER SCHAUSPIELER: Die Regie? Was weiß ich. Wen interessiert, wer die Regie gemacht hat. Das ist so eine Mode seit dem Schwein Piscator. Phö, wer die Regie gemacht hat?! Du mußt fragen, wer ihn spielt!

GROSSER SCHAUSPIELER: Der „Liola“ ist dasselbe wie der „Liliom“ vom Molnár. Der eine ist ein Hutschenschleuderer in Budapest, der andere ein Landstreicher in Sizilien.

SCHAUSPIELER IN HEMDSÄRMELN: *(mit Verachtung)* Die sind Heiden.

GROSSER SCHAUSPIELER: Sogar ihre Namen sind ähnlich.

SCHAUSPIELER MIT HEMDSÄRMELN: *(zu der blonden Schauspielerin)* Was ich heute geträumt habe!

BLONDE SCHAUSPIELERIN: Jesus, erzähl's bloß nicht!

SCHAUSPIELER MIT HEMDSÄRMELN: Warum denn nicht?

Unter den Bühnenarbeitern entsteht ein Streit. Heidler geht zu ihnen, weist sie mit ein paar Worten zurecht, die im Lärm untergehen, setzt sich wieder. Der Lärm läßt etwas nach.

BLONDE SCHAUSPIELERIN: Wetten, daß du schon wieder von mir geträumt hast.

SCHAUSPIELER MIT HEMDSÄRMELN: Ich habe geträumt, daß ich die Nationalbank ausgeraubt habe.

SCHWARZHAARIGER SCHAUSPIELER: Du?

SCHAUSPIELER MIT HEMDSÄRMELN: Ich, und noch ein paar andere. Mit denen ich früher zusammengesessen habe.

KÜSTRIN: Hast du gegessen?

SCHAUSPIELER MIT HEMDSÄRMELN: Nein, aber ich habe das geträumt. Wir haben nur die Goldbarren aus dem Panzerraum mitgenommen. Etwa anderthalb Milliarden Schilling wert.

SCHWARZHAARIGER SCHAUSPIELER: Du hast das Nationalvermögen mitgenommen, du Schwein.

Der Schauspieler an der Theke erzählt den Umstehenden einen Witz, es wird sehr gelacht.

BLONDE SCHAUSPIELERIN: Hast du nicht über mich geträumt?

SCHAUSPIELER MIT HEMDSÄRMELN: Genau anderthalb Milliarden. Wir haben das in einem Laster über die Grenze gebracht, bis nach Schweden. Ich bin gefahren. Da haben wir sie, in Kisten, in einem Teich versenkt.

SCHWARZHAARIGER SCHAUSPIELER: Und was ist jetzt damit?

SCHAUSPIELER MIT HEMDSÄRMELN: Die send jetzt da drin... Also in meinem Traum.

Klingelzeichen. Bühnenarbeiter, Garderobieren, ein Teil der Schauspieler ab. Der Raum leert sich und es wird ruhig.

BLONDE SCHAUSPIELERIN: *(träumerisch)* Ein kleiner Bankraub könnte nie schaden... *(ab)*

HEIDLER: *(zu Walders)* Du gehst nicht?

WALDERS: Wir haben noch Zeit.

HEIDLER: Jetzt wird es schon früh dunkel. Ich mag die Abende nicht. In letzter Zeit bekomme ich immer wieder Magenkrämpfe. Ich stehe in der Tür, jeden Abend, und beobachte, wie die Menschen kommen. *(kleine Pause)* Morgen steht es in den Zeitungen. *(denkt nach)*

WALDERS: Was?

HEIDLER: Diese Riedel-Geschichte.

WALDERS: Hast du gedacht, Lilly wird sich das gefallenlassen? Das war nicht das erste Mal.

HEIDLER: Weißt du... ich bin ihr eigentlich gar nicht böse. Vielleicht war es mein Fehler. Lassen wir das. *(nippt am Kaffee)* Pfui, was ist denn das? Dazu noch ganz kalt. *(schiebt die Tasse weg)*

WALDERS: Der Caspar hat sich wirklich aufgehängt?

HEIDLER: Hat sich erschossen. Ich weiß gar nicht, woher er eine Pistole hatte.

WALDERS: Lilly sagte mir, er hätte sich aufgehängt.

HEIDLER: Das sagte dir Lilly?

WALDERS: Ja. Warum?

HEIDLER: *(Pause)* Jetzt ist es schon egal. Sie versteht es nicht... *(reißt sich los)* Wichtig ist, daß der ganze Zirkus hier weitergeht. Weißt du, ich habe mir geschworen... mich interessiert nichts anderes mehr. Nichts. *(Stille, zu Küstrin)* Hanna, mach dich fertig! *(Stille, zu Walders)* Hörst du? Die Glocken läuten.

WALDERS: Man feiert etwas.

HEIDLER: Wer feiert? Und was schon?

WALDERS: Der liebe Gott wird uns schon verschonen.

HEIDLER: Bist du gläubig, Julie?

WALDERS: Wer glaubt nicht?

HEIDLER: Die Jungfrau Maria ist auch blond. Und sie hat ein müdes Gesicht. Bloß sie raucht nicht.

WALDERS: Nicht? Wer sagt das? Vielleicht weiß ich es. Heinrich, ich bekomme ein Kind.

HEIDLER: Legallois?

WALDERS: Ja.

HEIDLER: Und weiß er es schon?

WALDERS: Nein. Nein. Er weiß es noch nicht.

HEIDLER: Weiß es noch jemand?

WALDERS: Nur du. *(Pause)* Was sagst du dazu?

HEIDLER: Was soll ich sagen? Eine Hauptdarstellerin von mir wird Mutter. *(faßt ihre Hand, ehrlich)* Es freut mich sehr, Julie. Wirklich.

WALDERS: Dann ist es gut. *(drückt sich schwierig aus)* Alles ist jetzt anders, weißt du?

HEIDLER: *(liebervoll)* Du bist wie ein kleines Mädchen.

WALDERS: Ganz anders... Du weißt, ich fühlte mich nie Schauspielerin. Und jetzt werde ich endlich eine Zivilistin sein. *(lacht, Pause)* Gut, Heinrich, ich höre auf.

HEIDLER: Nein, es langweilt mich nicht, hab keine Angst. Es ist wunderbar manchmal Zivilisten zu treffen.

Hofberg und André betreten den Raum, grüßen und setzen sich hin. Küstrin blickt sie an und lächelt leicht höhnisch, der Wirt bringt ihnen Kaffee.

HEIDLER: *(zu Lilly)* Lilly, mach dich fertig, wir sind bald dran. *(murmelnd)* Das Anziehen ist nicht deine stärkste Seite.

Heidler und Walders schweigen Gedanken versunken

ANDRÉ: *(läßt sich von den anderen nicht stören und streichelt Hofberg die Hand)* Lilly, hör doch zu!

HOFBERG: Laß mich. *(Pause)* *(gelangweilt)* Wohin soll ich gehen? Was kann ich tun? Wen soll ich lieben? Wen nicht? Was soll ich machen?

ANDRÉ: Gehen wir nach Amerika. Oder nach Deutschland. Österreich ist arm, hier gibt's kein Geld. Das ist heute nicht das Land der Möglichkeiten. Die Zeit vergeht, du kannst nicht wissen, was du verlierst. Hier passiert nichts, das ist eine Provinz. Worauf wartest du, warum wartest du? Nichts kommt zu dir - du mußt hingehen. *(Heidler sieht ihnen zu)* Was du tun kannst? Das fragst du noch. Wie naiv du bist! Du kannst alles.

HOFBERG: Hör auf.

ANDRÉ *(leiser)* Du hast doch keine Gewissensbisse?

HOFBERG: *(gereizt)* Hör endlich auf! *(André zuckt mit den Achseln)* Ich muß mich fertig machen. Ich mag nicht, wenn du da dabei bist.

ANDRÉ: Das ist neu, das hast du noch nie gesagt.

HOFBERG: Dann sage ich es jetzt. Es ist besser, wenn ich jetzt allein bin.

(André lehnt sich im Stuhl zurück; Hofberg schaut aus dem Fenster)

Wir beide spielen immer noch dasselbe Spiel... und die Jahre vergehen. Wieviele Jahre! Schrecklich. Und wunderbar. *(lacht)* Ich komme mit wie ein Falschspieler vor.

ANDRÉ: Lilly. Sieh mich an.

HOFBERG: *(nach einer Pause)* Besser, wenn du jetzt gehst. *(lächelt)* Ich will meine Rolle durchgehen, du weißt doch.

ANDRÉ: Man sollte nie was mit einer Schauspielerin anfangen. *(zu Heidler)* Nicht wahr, Herr Direktor? Schauspielerinnen! Diese Rolle, jene Rolle... Sie spielen die Kameliendame. *(zu Hofberg)* Nachher hole ich dich ab.

HOFBERG: Gut, hol mich ab.

André ab. Außer dem Wirt bleiben nur noch vier Gäste in der Kantine

KÜSTRIN: *(blätterte bisher in einer Zeitung, setzt sich Walders und Heidler, winkt der Hofberg)* Komm, Hofberg.

HEIDLER: Mädchen, es ist Zeit.

KÜSTRIN: *(macht eine Miene)* Wir verspäten uns höchstens.

HOFBERG: *(setzt sich zu ihnen, verzieht den Mund, lacht; alle lachen, sehen sich an; Hofberg spielt die Beleidigte)* Blöde Kühe. Was lacht ihr? *(schneidet eine Grimasse)*

KÜSTRIN: Warum ist er zurückgekommen?

HOFBERG: Warum sollte er nicht zurückkommen?

KÜSTRIN: Und warum hast du ihn rausgeschmissen?

HOFBERG: *(sitzt mit überlegenem Gesicht da, aber langsam verzieht sich wieder ihr Mund, dann lacht wieder, befreit)* Soll ich ihn rausschmeißen?

KÜSTRIN: *(nickt in schnellem Tempo)* Aha.

Sie lachen alle, eine kurze Minute. Der Wirt schaltet das Radio ein, Schubert-Lieder.

HEIDLER: *(seufzt)* Wie lange haltet ihr noch durch? Weiß Gott. Caspar ist tot, die Kaiser Straße schließt auch. Und wir?

Die Frauen hören ihm lächelnd zu; Hofberg etwas überlegen, Küstrin mit etwas Hohn

KÜSTRIN: *(legt die Hand auf Heidlers Arm)* Ach, komm, Heinrich, du schlägst dich immer durch. Heinrich, du alter Fuchs, spiel uns nichts vor.

HEIDLER: Wir sind wie die Bergsteiger. Wenn einer abstürzt, reißt er die anderen mit. Aber wo ist der Berg? Es gibt keine Berge mehr. Sie sind unter unseren Füßen verschwunden. Das hier ist ein Sumpf, wir waten nur darin herum, ohne Ende.

Einen Moment lang Stille, dann bricht aus den Frauen ein Gelächter aus

WALDERS: Tja, Heinrich, entschuldige. Du liebst uns sehr. Aber je mehr du uns liebst, desto weniger nehmen wir dich ernst. Du bist alt geworden. Heinrich. Entschuldige...

Küstrin kommen die Tränen vor Lachen

HEIDLER: *(mit leicht mißbilligendem Blick schüttelt den Kopf wie ein alter Pedell unter den Schülerinnen)* Ihr Gänse... Wir sind schon spät dran. Was ist jetzt? *(sie bleiben nach wie vor sitzen, er steht schwerfällig auf)* Na kommt, ihr gelehrten Frauen.

Sie haken sich bei ihm an beiden Seiten ein, schmiegen sich schäkernd an ihn, wie junge Katzen.

HOFBERG: *(schmeichelnd)* Ich bleibe doch deine Mirandolina, ja?

HEIDLER: *(halbwegs einwilligend)* Hm, hm. Mal sehen.

Langsam alle ab, bis auf den Wirt, der Gläser abtrocknet und dazu singt.

ENDE